

Nr. 153

Dortmunder Statistik

Lebensraum Dortmund

Jahresbericht 2000

Jahresbericht 2000
Lebensraum Dortmund

Impressum

Herausgeber: Stadt Dortmund, Statistik und Wahlen, 44122 Dortmund
Redaktion: Ernst-Otto Sommerer (verantwortlich), Berthold Haermeyer, Ulrich Böttcher
Gestaltung des Innenteils: Vera Lagemann
Titelgestaltung: Gerd Schmedes
Druck: Büro für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/Graphischer Betrieb - 12/2000
Auflagenhöhe: 2.000
Kontakt: InfoLine (0231) 50 - 2 21 24, Telefax: (0231) 50 - 2 47 77, eMail: Daten@dortmund.de,
Internet: www.dortmund.de/statistik-wahlen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Der Fachbereich Statistik und Wahlen der Stadt Dortmund leitet eine neue Schriftenreihe ein. Dadurch, dass zunehmend mehr Informationen in Zahlenform dem Internet zu entnehmen sind oder auf anderen Wegen in digitalisierter Form ihren Weg zum Nutzer finden, gewinnen gedruckte Veröffentlichungen eine andere Qualität. Wenn immer mehr Menschen es gewohnt sind, ihren Datenbedarf aus digitalen Dateien für ihre individuelle Weiterverarbeitung direkt zu entnehmen, kann ein gedrucktes Erzeugnis nicht länger allein dem Zweck der Datenbereitstellung dienen, es muss um Wertungen, gezielte Betrachtungsweisen und spezielle Vergleichsangebote ergänzt werden.

Aus diesem Grund werden ab 2001 der bisherige Bevölkerungsjahresbericht in erweiterter Form, aber weitgehend mit den selben Grunddaten, sowie ein neuer Bericht zur wirtschaftlichen Entwicklung Dortmunds herausgegeben.

Den Auftakt macht jedoch bereits der vorliegende sehr breit angelegte Bericht im Herbst 2000: Lebensraum Dortmund.

Statistik leistet dabei zunächst die Basisarbeit, indem sie die geforderten Daten kontinuierlich sammelt, prüft und speichert, und das bereits in manchen Bereichen seit Jahrzehnten, ohne dass zu Beginn bereits an moderne Medien gedacht werden konnte. Ohne solche Basisarbeit kann keine Statistik funktionieren.

Der Datenfokus, die Betrachtungsweise und die damit einhergehende Auswahl, Verknüpfung und Interpretation sind dem Zweck der Berichterstattung unterworfen - nicht die Sammlung. Somit bleibt das Sammeln bestehen, wird nur gelegentlichen Veränderungen unterworfen sein. Der Umgang mit dem Datenfundus wird sich wandeln - ganz im Sinne einer stetigen Anpassung an den gesellschaftlichen Bedarf. Und so sind auch die neuen Produkte zu verstehen.

Dortmund, im Dezember 2000

Ernst-Otto Sommerer

	Seite		Seite
Impressum	2	Mobilität	
Vorwort	3	Kenndaten zum Individualverkehr seit 1980	18
Inhaltsverzeichnis	5	PKW/1.000 Einwohner seit 1980	18
Jahresbericht 2000: Lebensraum Dortmund	7	Verhältnis Straßennetz/Kfz-Bestand 1998/99 im Städtevergleich	18
Bevölkerung		Entwicklung Kraftfahrzeuge und Straßennetz (1988=100)	18
Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Nationalität seit 1980	10	Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr seit 1980	19
Bevölkerungsentwicklung seit 1980	10	Beförderte Personen pro Wagenkilometer seit 1980	19
Bevölkerungsentwicklung im Städtevergleich (1980=100)	10	ÖPNV-Streckenlänge in Prozent der Straßenlänge	19
Altersaufbau der Dortmunder Bevölkerung am 31.12.1999	11	Beförderte Personen, Linienlängen und Wagenkilometer (1980=100)	19
Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen seit 1980	12	Sicherheit	
Saldo natürlicher Bevölkerungsbewegung seit 1980	12	Kenndaten zur Verkehrssicherheit seit 1985	20
Wanderungssalden seit 1980	12	Verletzte nach Verkehrsmitteln (1985=100)	20
Wohnen		Unfälle und Verunglückte je 1.000 Kfz 1990 bis 1998 im Städtevergleich (Summe der Jahresquotienten)	20
Kenndaten zur Wohnungsversorgung seit 1988	13	Unfallzahlen seit 1985	20
Entwicklung Wohnungsbestand und Wohnberechtigte (1988=100)	13	Kenndaten zur Kriminalität seit 1985	21
Wohnfläche/Person (qm) 1989 - 1998	13	Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen (1993=100)	21
Fertiggestellte Wohnungen und wohnberechtigte Bevölkerung seit 1988	14	Straftaten je 100.000 Einwohner im Städtevergleich 1995/98	21
Fertiggestellte Wohnungen im Städtevergleich pro 1.000 Einwohner, 1988 - 1998	14	Wohnungseinbrüche je 1.000 Wohnungen seit 1990	21
Wohnfläche/Einwohner 1999 nach Statistischen Bezirken	14	Gesundheit	
Arbeit		Kenndaten zum Gesundheitswesen seit 1980	22
Beschäftigte und Arbeitslose seit 1990 (30.06.)	15	Gesundheitszustand der Schüler	22
Entwicklung der Beschäftigtenzahlen seit 1990 im Vergleich zum Vorjahr	15	Gestorbene 75 Jahre und älter (in Prozent aller Gestorbenen)	22
Beschäftigte in Prozent der Bevölkerung seit 1990	15	Ärztedichte 1996 im Städtevergleich (Ärzte pro 1.000 Einwohner)	22
Auspendleranteil an den Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Städtevergleich 1992/1998 - prozentual -	15	Einkommen	
Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 1980 im Vergleich zum Vorjahr (jeweils 30.06.)	16	Kenndaten zu Einkommen und Einkommensarten seit 1980	23
Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen	16	Verfügbares Einkommen 1980/97 im Städtevergleich (DM/Einwohner)	23
Arbeitslosenquote im Städtevergleich seit 1990 (Prozentual, jeweils 30.09.)	16	Beschäftigte und Hilfeempfänger seit 1990	23
Arbeitslosenanteil an der Bevölkerung 1999 in den Statistischen Bezirken	16	Sozialhilfeempfänger in Prozent der Bevölkerung 1999 nach Stadtbezirken	23
Kultur und Freizeit		Bildung	
Besucherzahlen unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote seit 1980	17	Kenndaten zur Schulbildung seit 1985	24
Besucher ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote seit 1980 (in Tausend)	17	Lehrer pro 100 Schüler nach Schulform	24
Besucher unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote 1999	17	Abschlüsse mit Hochschulreife im Städtevergleich - prozentual -	24
		Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule	25
		Anteil ausländischer Studenten im Städtevergleich Wintersemester 1998/99 - prozentual -	25
		Entwicklung unterschiedlicher Studiengänge (Wintersemester 1985/86=100)	25

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Wirtschaftsstruktur		Luftqualität	
Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur seit 1980	26	Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet	34
Entwicklung Betriebs- und Beschäftigtenzahlen	26	Entwicklung der Luftbelastung an der Messstation Dortmund-Mitte	34
Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Dienstleistungssektor im Städtevergleich	26	Luftbelastung 1999 im Vergleich	34
Veränderung der Beschäftigtenzahlen 1980 bis 1997 in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen	26		
Soziale und politische Stabilität		Abfälle und Wertstoffe	
Soziale Stabilität und Chancengleichheit	27	Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)	35
Entwicklung der Relation Erwerbspersonen je 100 Rentner 1970 - 2015	27	Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)	35
Binationale Eheschließungen in Prozent des rechnerischen Erwartungswertes	27	Müllaufkommen/Einwohner seit 1985 (in kg)	35
Abiturienten in Relation zu den 19-Jährigen bei Deutschen und Ausländern seit 1994	27		
Wahlverhalten	28	Kommunale Finanzsituation	
Entwicklung der Wahlbeteiligung	28	Verschuldung und Steuerkraft seit 1980	36
Entwicklung der Wähler kleiner Parteien	28	Kommunaler Schuldenstand und Steuerkraftmesszahl seit 1980 (in DM/Einwohner)	36
Kommunalwahl 1999: Wahlbeteiligung nach Kommunalwahlbezirken	28	Verschuldung und Steuerkraftmesszahlen 1998 im Städtevergleich (jeweils in DM/Einwohner)	36
Entwicklung räumlicher Disparitäten			
Vergleich der Wohnflächen 1987 und 1998 (qm) (Basis: Statistische Bezirke in 1987 aufsteigender Folge)	29		
Vergleich der Ausländeranteile 1980 und 1999 (Basis: Statistische Bezirke in 1980 aufsteigender Folge)	29		
Wahlbeteiligung: Vergleich der Kommunalwahlen 1979 und 1999 (Basis: Kommunalwahlbezirke in 1979 absteigender Folge)	29		
Flächennutzung			
Stadtgebiet nach Nutzungsarten (in ha)	30		
Entwicklung der Flächennutzung (1980=100)	30		
Städtevergleich: Siedlungsfläche 1985/1998 in Prozent der Gesamtfläche	30		
Jährliche Zunahme der Siedlungsfläche seit 1986 (ha)	31		
Bebauungsplan-Flächen seit 1990 (ha)	31		
Durchschnittliche Anzahl Wohnungseinheiten pro ha Wohnbauland seit 1990	31		
Energie und Wasser			
Versorgung mit Energie und Wasser seit 1995	32		
Wasserverbrauch seit 1970 (in Mio. cbm)	32		
Wasserverbrauch seit 1970	32		
Stromabgabe seit 1995 (in Mio. kWh)	33		
Stromverbrauch seit 1995	33		
Fernwärmeabgabe seit 1970 (in Mio. kWh)	33		

Mit diesem Band wird Ihnen ein neues Berichtsheft des Fachbereiches Statistik und Wahlen präsentiert, das von nun an jährlich erscheinen soll. „Lebensraum Dortmund“ ist eine von drei Berichts-„Säulen“ neben der seit längerem bestehenden „Dortmunder Bevölkerung“ und der für das nächste Jahr vorgesehenen „Dortmunder Wirtschaft“. Die Frage nach dem „Warum“ setzt einige kurze grundsätzliche Bemerkungen zur Statistik voraus.

Statistik beschäftigt sich vor allem damit, Daten, und zwar in aller Regel Daten, die Vergangenes beschreiben, zu sammeln, aufzubereiten und zu lagern, also für eine mögliche Nachfrage vorzuhalten. Das liegt in der Natur der Aufgabe und ist nicht an sich zu kritisieren. Bedenklich wird es dann, wenn die Statistik sich auf die Bestandspflege, auf die kontinuierliche Fortschreibung des bereits Vorhandenen, beschränkt. Es entsteht eine „amtliche“ Statistik, die sich durch Validität und Stetigkeit auszeichnet, aber nicht immer auch wesentlich in dem Sinne ist, dass sie Informationen und damit Entscheidungsgrundlagen für aktuelle Fragen und Themenstellungen bietet. Die Tatsache, dass sich Wirtschaft und Gesellschaft heute mit so großer Dynamik entwickeln, macht es für die Statistik gleichzeitig dringlicher und schwerer, nachfragegerechte Daten zur Verfügung zu stellen.

Kundenorientierung in diesem Sinne setzt ein ausgeprägtes Interesse am Zeitgeschehen voraus. Es gilt, Augen und Ohren dafür offen zu halten, welche Fragen gestellt sind, an welcher Stelle welcher Entscheidungsbedarf besteht, und in welcher Weise Statistik diese Entscheidungen unterstützen, erleichtern und verbessern kann. Niemand wird Antworten auf alle Fragen erwarten. Aber jeder fordern dürfen und von sich selbst fordern, umfassende und aktuelle Informationen bereitzustellen.

Ein Beispiel aus dem Reich des Kulinarischen mag die Situation verdeutlichen: Statistik ist vorstellbar als eine große Küche, in der eine Unzahl von Nahrungsmitteln und eine Reihe von Gewürzen gelagert sind. Der einfachste Weg ist der, diese Nahrungsmittel roh zu servieren - es hält den Kunden am Leben. Man wird der Statistik nicht absprechen können, dass sie seit ehedem kocht, aus den vorhandenen Mitteln also mehr oder weniger schmackhafte Gerichte herstellt. Der Kunde muss diese Gerichte essen, wie sie sind - und lebt etwas besser. Nun aber wird der Kunde anspruchsvoller: er möchte mindestens eine größere Auswahl, lieber aber noch bestellen, was ihm gefällt respektive, wessen er bedarf. Und das sind vielleicht nicht mehr die dicken Bohnen mit fettem Speck aus den fünfziger Jahren. Der

Koch muss reagieren, er fügt die Zutaten und Gewürze neu zusammen und am Ende begibt er sich auf den Markt, hält nach neuen Nahrungsmitteln Ausschau, kredenzt feinste Speisen - die Kunden genießen und danken. (Und manchmal stellen sie weitere, höhere Ansprüche.)

„Lebensraum Dortmund“ ist - um im Bild zu bleiben - der Versuch, die Speisekarte der Statistik zu erweitern. Eine solche Erweiterung geschieht sinnvollerweise nicht beliebig, sie bedarf der Orientierung, der inhaltlichen Ausrichtung. Der Begriff „Lebensraum“ macht deutlich, dass in diesem Heft die Lebensbedingungen und die Lebensqualität, die Dortmund seinen Bewohnerinnen und Bewohnern bietet, im Vordergrund stehen soll.

Dabei ist es wichtig, den Blick sowohl auf die Gegenwart als auch auf die Zukunft zu richten. Verantwortliches Handeln muss das Vermächtnis an die nachfolgenden Generationen einbeziehen, aber es darf darin nicht kleinmütig erstarren und aktuelle Erwartungen und akute Nachfrage negieren. Dieser Grundgedanke findet sich wieder in der Agenda 21, einem weltweiten Aktionsprogramm für das neue Jahrhundert, das die Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro beschlossen hat. Die mehr als 170 Unterzeichnerstaaten verpflichten sich darin auf das Prinzip einer umweltverträglichen, auch nachfolgenden Generationen gegenüber verantwortlichen Entwicklung in allen Politikbereichen. Nachhaltigkeit in diesem Verständnis bedeutet auch, aber eben nicht nur den sparsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen, sondern eine lokal, national und international ausgewogene ökonomische, ökologische und soziale Orientierung - auf Gegenwart und Zukunft gleichermaßen.

Für die Statistik besteht die Aufgabe darin, Daten zu erfassen und aufzubereiten, die es ermöglichen, diese Prozesse zu initiieren, zu beschreiben und zu evaluieren. Sie wird damit unentbehrlich für Prozesssteuerung und -controlling. Folgerichtig beschäftigen sich gegenwärtig verschiedene Institutionen, u. a. auch ein Expertenkreis des Landes Nordrhein-Westfalen, mit dem Versuch, Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung zu definieren und auf ihre Praxistauglichkeit - im wesentlichen definiert durch die Datenverfügbarkeit - zu untersuchen. Stadtentwicklungsplaner erarbeiten gemeinsam mit der Kommunalstatistik ein breites Bündel politikrelevanter Kennzahlen.

Völlig neue systematische Datenerhebungen werden bestenfalls in Ausnahmefällen möglich sein, zunächst einmal muss es darum gehen, vorhandene Datenquellen

zu erschließen, mit Blick auf die Ziele der Agenda zu spezifizieren und zu nachfragegerechten Informationen zu verdichten. Dieses Berichtsheft ist ein erster Beitrag, die Lebensbedingungen in Dortmund unter diesem Blickwinkel zu dokumentieren.

Es ist dies der Versuch, über das Grundmerkmal der Statistik, den Vergleich, Aussagen zum Lebensraum Dortmund zu gewinnen. Die Relation wird zum einen erzeugt durch Zeitreihen, die eine Entwicklung beschreiben, zum anderen durch eine Querschnittsbetrachtung mit anderen Großstädten Nordrhein-Westfalens, hier Duisburg, Essen, Köln und Düsseldorf.

Zu allen Themen, die im folgenden näher beschrieben werden, gibt es einleitend einige grundlegende Zahlen in Tabellenform. Sie bilden Zeitreihen, meist der letzten zwanzig Jahre. Ausgewählte Ergebnisse und Entwicklungen sowie ggf. der Städtevergleich werden grafisch aufbereitet. In einzelnen Fällen sind kleinräumige Aussagen auf der Basis Statistischer Bezirke möglich. Sie sind kartografisch dargestellt. Jedes Thema enthält schließlich eine kurze verbale Zusammenfassung in Schlagzeilenform.

Informationsquelle ist zunächst die städtische Statistik. Speziell im Statistischen Jahrbuch sind umfangreiche und aktuelle Datenbestände abgebildet. Für die Städtevergleiche wurden meist die Jahreshefte „Städte- und Kreisstatistik“ des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (KVR), z. T. auch die Statistischen Jahrbücher der Vergleichsstädte, zugrunde gelegt¹⁾. Diese Quellen sind ebenfalls sehr umfassend, wenn auch meist etwas weniger aktuell als die eigenen Datenbestände. Auch das Statistische Jahrbuch NRW wurde in Einzelfällen herangezogen, wenn es auch weniger Daten auf Stadt-Ebene enthält. Fachspezifische Daten wurden auch sonstigen Quellen außerhalb der amtlichen Statistik entnommen. In einigen Fällen erwies sich auch das Internet als fruchtbare Datenquelle.

Das Berichtsheft beginnt mit dem Kern der Statistik, der Bevölkerung und ihrer Entwicklung. Von Interesse ist dabei nicht nur die Entwicklung der Einwohnerzahl insgesamt, sondern vor allem auch die strukturellen Auswirkungen durch Geburten und Sterbefälle, Zuwanderungen und Abwanderungen, also die Veränderungen im Altersaufbau, im Ausländeranteil etc.

Der folgende Abschnitt ließe sich mit „Heute leben“ überschreiben. Er betont, dass auch die Anforderungen der heute lebenden Menschen Aufmerksamkeit verdienen.

Diese Anforderungen sind im wesentlichen über die Grundbedürfnisse „Wohnen“, „Arbeiten“ und „Freizeit/Erholung“ zu beschreiben. Der verfügbare Wohnraum und Neubauaktivitäten bieten Hinweise auf die Wohnqualität, der Erwerbstätigen- bzw. Arbeitslosenanteil beschreiben den Arbeitsmarkt. Im Freizeitbereich sind Angaben zur Nutzung vorhandener Angebote aufgenommen. Verbindendes Scharnier dieser Funktionen ist die Mobilität. Individuelle wie öffentliche Verkehrsmittel helfen, Aktivitäten räumlich und zeitlich zu koordinieren.

Zu den Grundbedürfnissen gehört auch das individuelle Streben nach Gesundheit und Sicherheit. Gesundheit hat zunächst eine Infrastruktur, beschrieben über Ärzte, Versorgungsangebote etc. Gesundheit ist aber ebenso eine Frage von Umweltbedingungen wie etwa ruhiges Wohnen, sauberes Wasser, saubere Luft und sauberer Boden. Sicherheit hat viele Aspekte, u. a. die Sicherheit im Straßenverkehr, der Schutz vor Kriminalität und nicht zuletzt ein geregelter Einkommen.

„Heute leben“ folgen Kapitel zur „Vorsorge“. Vorsorge weniger im Sinne individueller Prävention, denn vielmehr gesellschaftlicher Vorsorge. Als wichtigster Bereich zur Festigung einer Gesellschaft kann die Bildung angesehen werden. Die formalen und informellen Fähigkeiten der Menschen, erworben durch Erziehung und Ausbildung, sind und bleiben eine wichtige Investition in die Zukunft.

Bedeutend für das zukünftige Bestehen im Wettbewerb ist auch eine zukunftsorientierte Wirtschaftsstruktur. Das ist eine besondere Aufgabe vor allem für altindustrielle Montanregionen wie das Ruhrgebiet, die seit rund dreißig Jahren einem schmerzhaften Strukturwandel unterworfen sind, und die heute zeigen müssen, wieweit sie den Weg in die Dienstleistungsgesellschaft schon gegangen sind.

Vorsorge im Sinne gesellschaftlicher Vorsorge ist auch das Bemühen um soziale Stabilität. Ein Beitrag dazu ist die Integration unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, insbesondere der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Aktuelle rechtsextreme Auswüchse belegen täglich, dass diese Integration beileibe nicht selbstverständlich ist. Maßstab für soziale Stabilität ist auch die Alterssicherung: Wie viele Rentner pro erwerbstätigem Beitragszahler verträgt das Eis des „Generationenvertrages“? Nicht vergessen werden darf auch das Ziel der Chancengleichheit der Geschlechter als wichtiger Aspekt für den Abbau struktureller Diskriminierung.

¹⁾ In einzelnen Fällen können die „eigenen“ Zahlen von den bereinigten „amtlichen“ Zahlen der Statistischen Jahrbücher (für den Großstadt-Vergleich) geringfügig abweichen. Die Ergebnisse sind dadurch aber nicht relevant beeinflusst.

Eng mit der sozialen verbunden ist politische Stabilität. Sie definiert sich u. a. durch die Teilnahme an den Wahlen sowie den Anteilen kleinerer Parteien, oft gewählt von denen, denen es schwerfällt, in der Mitte der Gesellschaft ihre Heimat zu finden.

Schließlich ist auch die Frage nach der Entwicklung kleinräumiger Disparitäten für die Beurteilung der Stabilität einer Gesellschaft von Bedeutung. Nähern wir uns dem erklärten Ziel einer gleichwertigen Versorgung in allen Stadtteilen oder werden die Unterschiede zwischen den „guten“ und „schlechten“ Lagen eher größer?

Der für die langfristige Sicherung der Lebensbedingungen vielleicht wichtigste Punkt ist „Haushalten“. Dem tragen die letzten Kapitel des Berichtes Rechnung. Von den Zinsen, nicht vom Kapital zu leben, mag ein frommer Wunsch sein, aber er beschreibt dessen ungeachtet die notwendige Denkrichtung. Verantwortlich Handeln heißt, unseren Nachfahren Ressourcen zu überlassen, die ihnen die aktive Gestaltung ihres Lebens ermöglichen. Das „Haushalten“ wird erschwert dadurch, dass negative Folgen nicht unmittelbar zu spüren sind, sondern sich erst langfristig bemerkbar machen, dann aber vielleicht drastisch und unwiderruflich.

Zu messen ist das „Haushalten“ in erster Linie am Verbrauch von Ressourcen wie Energie, Wasser und Boden (Fläche). Hinzu kommt der Umgang mit Abfällen, der Anteil wiederverwerteten Mülls. Nicht zuletzt hat Haushalten auch eine monetäre Komponente. Deshalb wird dieses Kapitel abgeschlossen mit einer Betrachtung der kommunalen Finanzen.

So ist eine Fülle von Daten zusammengestellt worden, aber es sind auch schwerwiegende Lücken geblieben. So liegen zur Zeit in der Fachverwaltung noch keine verwertbaren Informationen über die Belastung der Luft (hier konnten lediglich einige Daten des Landesumweltamtes NRW dargestellt werden), des Wassers und des Bodens in Dortmund vor. Auch Angaben zur Nutzung regenerativer Energiequellen fanden sich nicht.

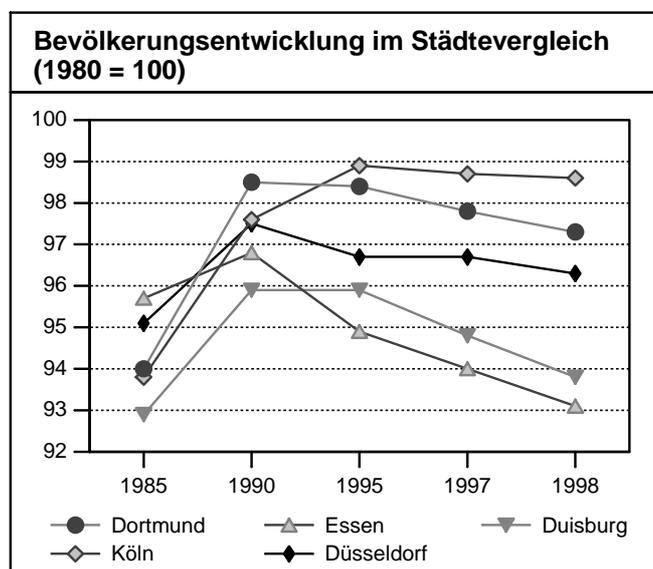
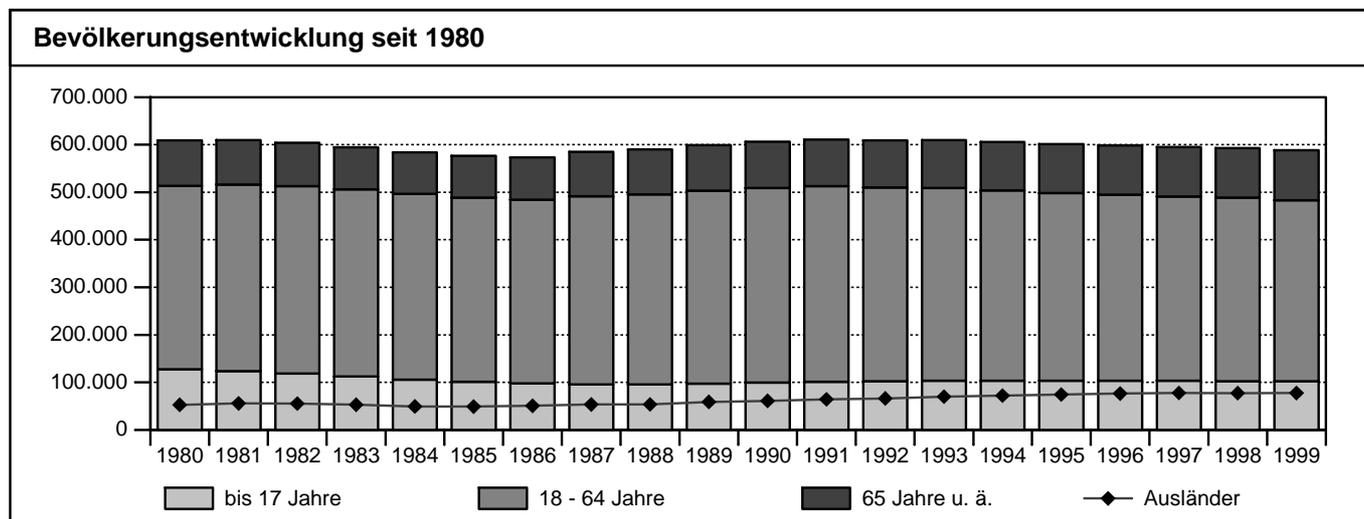
Damit sind einige offene Punkte angesprochen. Es wäre schön, wenn die Leserinnen und Leser weitere Anregungen, Hinweise auf mögliche Quellen, Lücken etc. geben könnten, um in 2001 ein noch aussagekräftigeres Heft erstellen zu können.

Bevölkerung

Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Nationalität seit 1980 ¹⁾							
Jahr	Insgesamt	Männlich (%)	Bis 17 Jahre (%)	18 bis 64 Jahre (%)	65 Jahre u. ä. (%)	Ausländer	Ausländer (%)
1980	609.214	47,5	20,9	63,3	15,8	52.670	8,6
1985	576.796	47,6	17,6	67,2	15,3	48.926	8,5
1990	606.120	48,3	16,4	67,6	16,0	61.052	10,1
1991	610.950	48,5	16,6	67,4	16,1	64.183	10,5
1992	609.025	48,5	16,8	66,9	16,3	65.967	10,8
1993	609.758	48,5	17,0	66,5	16,5	69.801	11,4
1994	605.584	48,5	17,1	66,1	16,8	71.986	11,9
1995	601.537	48,5	17,2	65,6	17,2	74.286	12,3
1996	598.618	48,6	17,3	65,3	17,4	76.332	12,8
1997	595.212	48,6	17,4	65,1	17,5	77.660	13,0
1998	592.817	48,6	17,3	65,1	17,6	77.239	13,0
1999	588.605	48,2	17,3	64,8	17,9	77.489	13,2

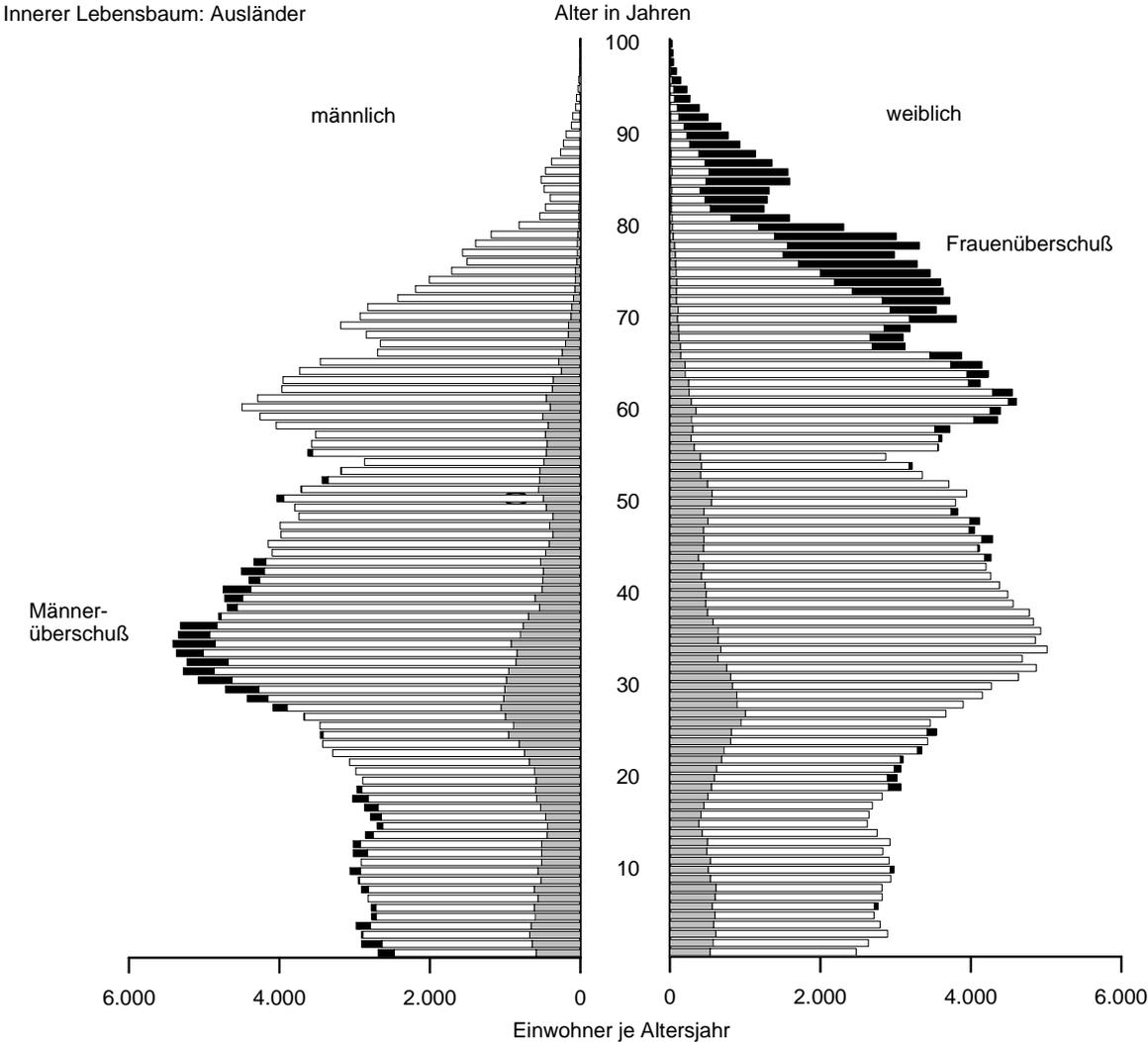
¹⁾ Stand: jeweils 31.12.

Quelle: Dortmunder Statistik



+++ In den letzten 20 Jahren hat Dortmund über 20.000 Einwohner verloren. Lediglich zwischen 1986 und 1991 wurde dieser langfristige Trend insbesondere durch die Zuwanderungen aus der ehemaligen DDR und den Ostblockstaaten unterbrochen. +++ Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist seit 1980 um 3,6 %-Punkte gesunken, der Anteil über 64-Jähriger um 2,1%-Punkte angestiegen. +++ Der Männeranteil ist bis 1998 kontinuierlich gestiegen, im letzten Jahr dann wieder gesunken. +++ Die Zahl der Ausländer hat insbesondere in den 70-er Jahren stark zugenommen, seither sind die Zuwächse deutlich geringer, seit 1997 stagnieren die Zahlen. +++ Die Entwicklungstrends in den anderen Großstädten: stärkere Rückgänge zwischen 1980 und 1985, deutlichere Anstiege zwischen 1985 und 1990 (in Köln bis 1995). +++

Altersaufbau der Dortmunder Bevölkerung am 31.12.1999



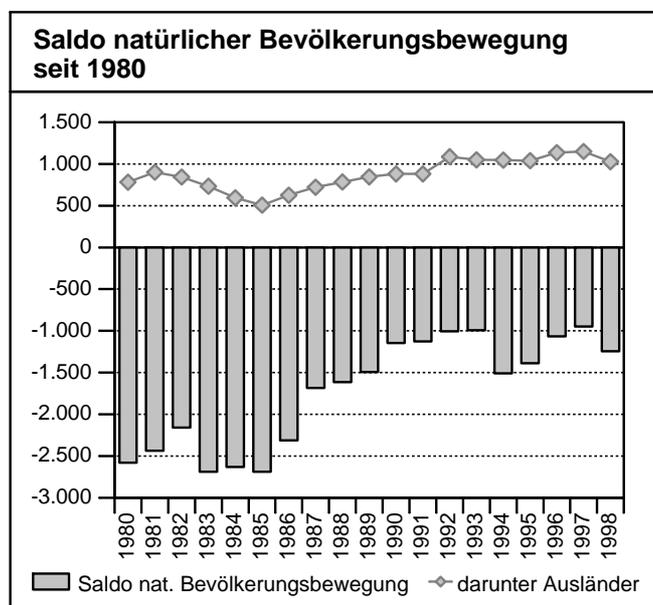
+++ Der Bevölkerungsbaum ist zunächst durch einige Einschnitte geprägt. Der erste bei den 80- bis 85-Jährigen markiert die geburtenschwachen Jahrgänge des 1. Weltkrieges. Er erklärt gleichzeitig die aktuell vergleichsweise niedrigen Sterbezahlen. +++ Es folgen relativ geburtenstarke Jahrgänge, die auf der Männerseite aber durch die Gefallenen des 2. Weltkrieges vermindert sind, so dass ein sehr starker Frauenüberhang entsteht. Es zeichnet sich ab, dass die Sterbefälle in den nächsten Jahren spürbar ansteigen werden. +++ Der Einschnitt bei den 65- bis 70-Jährigen ist Folge der Wirtschaftsrezession Anfang der 30-er Jahre. +++ Der dritte Einschnitt bei den 48- bis

60-Jährigen schließlich ist auf den 2. Weltkrieg und die Folgejahre zurückzuführen. +++ Steigenden Geburtenzahlen zwischen 1950 und 1970 folgt ein radikaler Rückgang in den 70-er Jahren (der sog. „Pillenknick“). Seither sind die Zahlen etwa stabil. Da aber abzusehen ist, dass die geburtenschwachen Jahrgänge nach 1970 das Gros der Mütter stellen, ist ein weiterer einschneidender Geburtenrückgang unausweichlich. +++

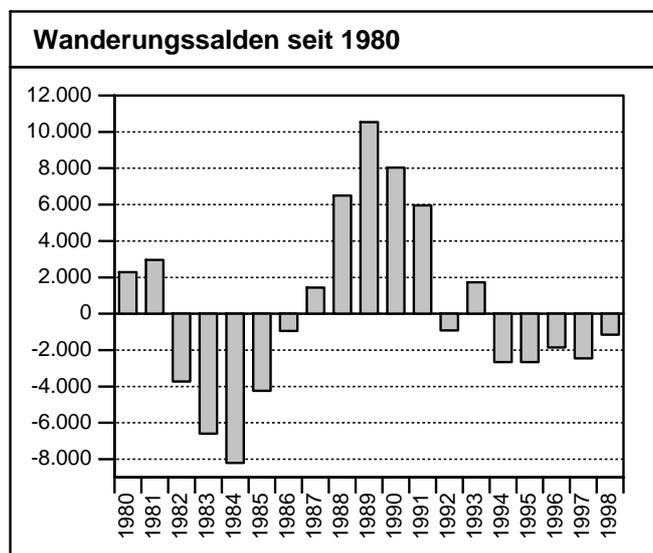
Bevölkerung

Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen seit 1980							
Jahr	Geburten	Darunter Ausländer	Sterbefälle	Darunter Ausländer	Zuwanderungen	Darunter aus dem Ausland	Abwanderungen
1980	5.467	919	8.048	137	21.758	6.502	19.478
1985	4.991	628	7.681	122	16.347	2.647	20.587
1990	6.190	1.012	7.335	131	28.602	11.967	20.565
1991	6.166	1.016	7.292	136	22.097	7.010	16.141
1992	6.031	1.205	7.035	118	22.309	7.804	23.230
1993	6.044	1.184	7.037	134	23.050	7.669	21.324
1994	5.780	1.219	7.289	173	22.511	6.351	25.176
1995	5.743	1.235	7.131	196	23.174	6.997	25.833
1996	6.019	1.307	7.084	172	22.354	6.588	24.208
1997	5.977	1.335	6.925	186	21.632	5.635	24.090
1998	5.644	1.229	6.890	202	24.354	6.163	25.503
1999	5.414	1.181	6.900	216	25.888	5.947	25.554

Quelle: Dortmunder Statistik



+++ Der Bevölkerungsrückgang, den Dortmund in den letzten 20 Jahren erfahren hat, geht zum allergrößten Teil auf die natürliche Bevölkerungsbewegung zurück. Jedes Jahr starben zwischen knapp 1.000 (1993/97) und mehr als 2.500 (1980/1983/1984/1985) Menschen mehr, als geboren wurden. +++ Wenn die ausländische Bevölkerung diesem Trend nicht durch deutliche Geburtenüberschüsse entgegengewirkt hätte, wäre der natürliche Bevölkerungsrückgang noch um die Hälfte höher (knapp 50.000) ausgefallen. +++ Die Wanderungen sind vom Volumen her 3 - 4 mal höher als Geburten und Sterbefälle. Jeweils über 400.000 Menschen sind seit 1980 nach Dortmund zu- und aus Dortmund weggezogen. Die Bilanz ist aber insgesamt nahezu ausgeglichen. +++ Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die massiven Zuwanderungen in Folge der Öffnung der Grenzen in Osteuropa einen langfristig eher negativen Trend überdecken. +++



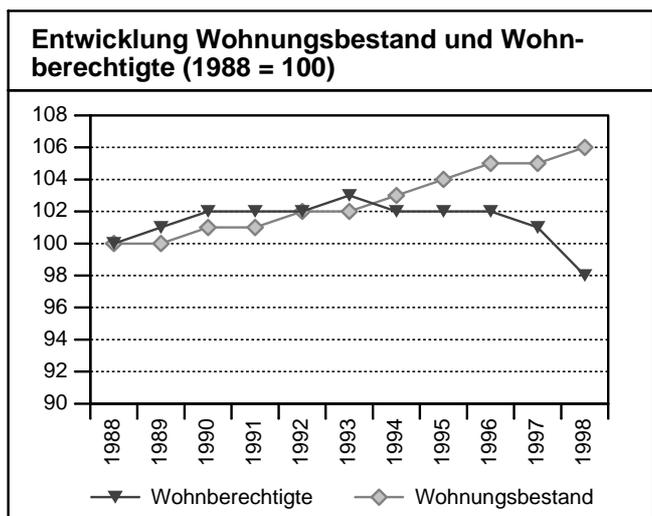
Kenndaten zur Wohnungsversorgung seit 1988								
Jahr	Wohnberechtigte ¹⁾	Wohngebäude	1- u. 2-Fam.-häuser (%)	Wohnungsbestand ²⁾	Wohnfläche (1.000 qm)	Fertiggest. Wohnungen	Wohnber./Wohnung	Wohnfläche/Wohnber.
1988	611.962	79.039	57,3	277.983		920	2,20	
1989	618.906	79.538	57,5	278.618	19.942	1.034	2,22	32,2
1990	622.467	79.921	57,6	279.409	20.025	1.098	2,23	32,2
1991	625.908	80.433	57,8	280.790	20.154	1.493	2,23	32,2
1992	626.180	80.897	57,8	282.519	20.296	1.759	2,22	32,4
1993	628.175	81.352	57,9	284.245	20.439	1.763	2,21	32,5
1994	625.144	81.812	57,9	285.801	20.576	1.610	2,19	32,9
1995	622.979	82.287	57,8	288.305	20.761	2.570	2,16	33,3
1996	621.145	82.826	57,8	290.810	20.966	2.754	2,14	33,8
1997	619.276	83.323	57,8	292.787	21.129	2.077	2,12	34,1
1998	600.035 ³⁾	83.812	57,9	294.523	21.283	1.728	2,04	35,5
1999	597.012					2.260		

¹⁾ Wohnberechtigte sind alle Personen, die mit erstem oder zweitem Wohnsitz in Dortmund gemeldet sind.

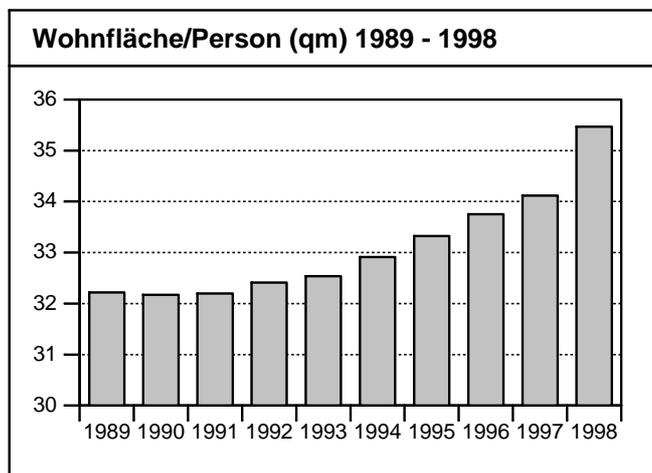
²⁾ Wohnungen in Wohngebäuden und Nichtwohngebäuden, ohne Wohnheime.

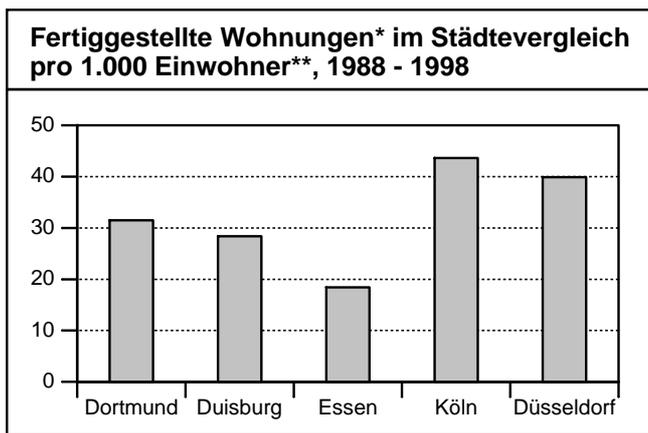
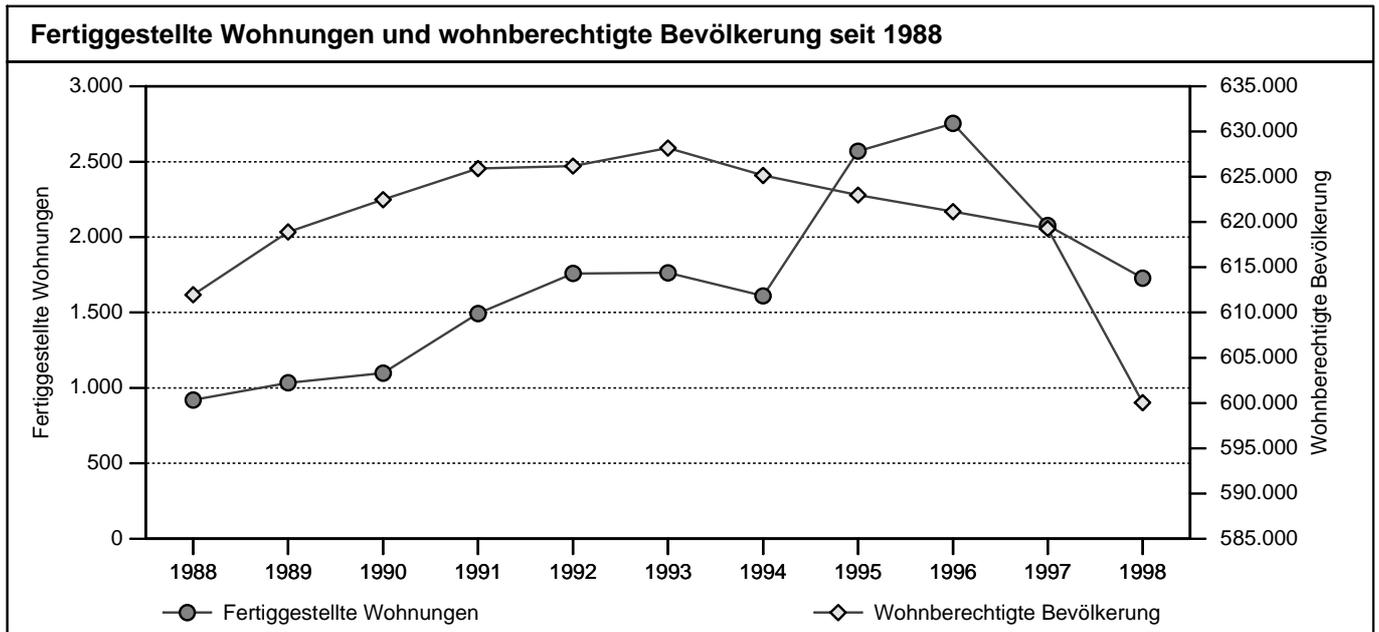
³⁾ Der starke Rückgang 1998 ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass nach Einführung der Zweitwohnungssteuer eine Registerbereinigung durchgeführt wurde.

Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Dortmunder Statistik, eigene Berechnungen



+++ In den neunziger Jahren ist die Zahl der Wohnungen in Dortmund kontinuierlich gestiegen, und zwar insgesamt um rund 15.000. In wenigen Jahren wird die Marke von 300.000 Wohnungen erreicht sein. Bei gleichzeitig rückläufigen Wohnberechtigtenzahlen ist damit absehbar, dass im Mittel für jeweils weniger als zwei Personen eine Wohnung zur Verfügung stehen wird. +++ Die stagnierende Wohnflächenversorgung aufgrund der Zuwanderungswelle Ende der 80-er Jahre ist seit 1992 überwunden. Jeder Wohnberechtigte verfügt 1998 über mehr als 35 qm Wohnfläche, etwa 3 qm mehr als noch vor 10 Jahren. +++ Die Wohnungsstruktur ist sehr stabil: über die Jahre fast unverändert enthält jedes Wohngebäude durchschnittlich 3,5 Wohnungen. Der Anteil Ein- und Zweifamilienhäuser ist seit 1989 ebenso nur geringfügig gestiegen (von 57,3 auf 57,9 %) wie die durchschnittliche Wohnungsgröße (von 71,6 auf 72,3 qm). Mehr Raum entsteht also vorwiegend durch immer kleinere Haushalte. +++



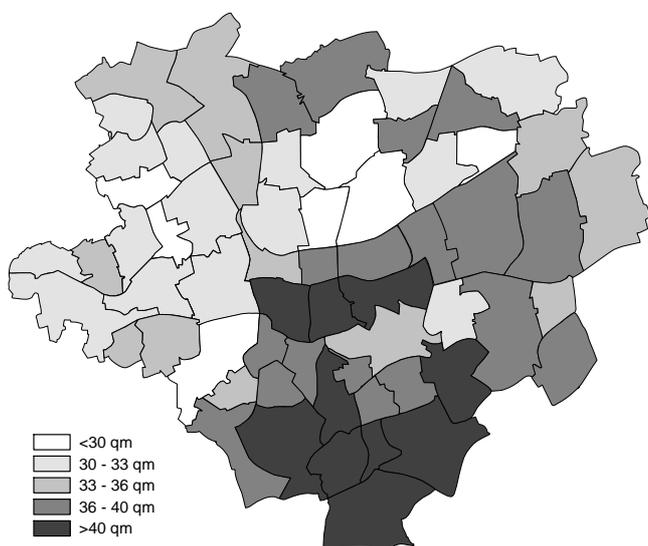


* Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden einschl. Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden.

** Hauptwohnbevölkerung.

+++ Mit Ausnahme der Jahre 1995 und 1996, wo hohe Fertigstellungszahlen einer rückläufigen Bevölkerung gegenüberstanden, verlaufen Wohnungsbau-tätigkeit und Bevölkerungsentwicklung weitgehend parallel. +++ Im Städtevergleich liegt Dortmund mit rund 31,5 fertiggestellten Wohnungen (WE) pro 1.000 Einwohner (EW) zwischen 1988 und 1998 im Mittel-feld. Mehr gebaut wurde in Köln mit 43,6 WE/1.000 EW und in Düsseldorf, weniger vor allem in Essen (18,4 WE/1.000 EW). +++ Der Blick auf die Statisti-schen Bezirke weist Wohnflächen von weniger als 30 qm pro Person aus in Bereichen der Nordstadt (Nordmarkt, Borsigplatz) und in einigen Großsiedlungen (Scharnhorst-Ost, Jungferntal, Westerfilde). Beson-ders gut versorgt sind Syburg, die Gartenstadt, Wichlinghofen, Bittermark und Lücklemburg. +++

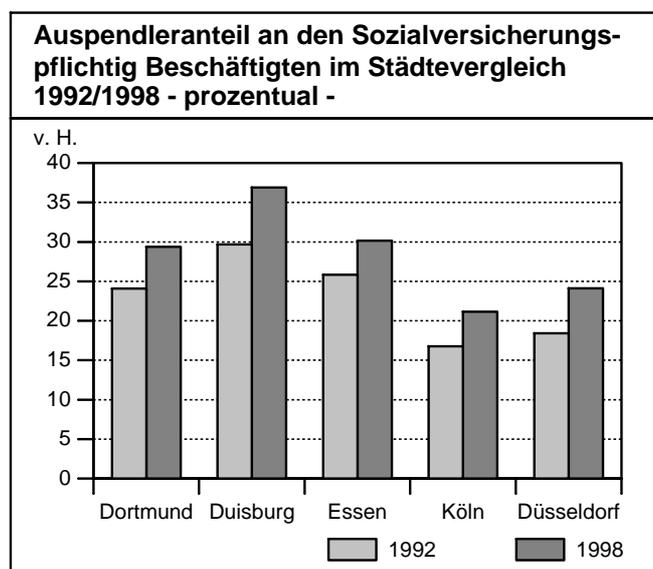
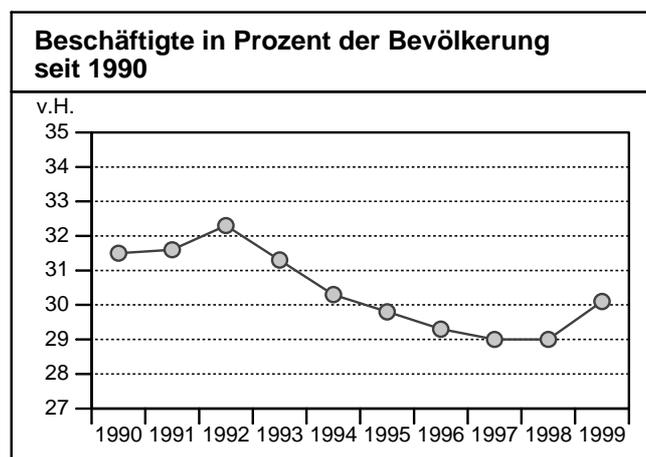
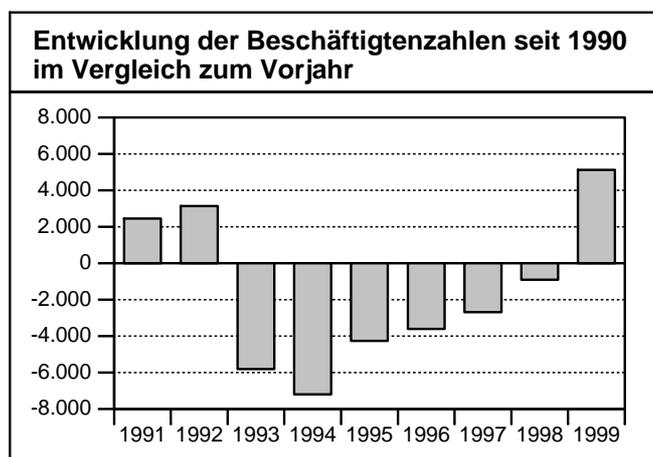
Wohnfläche/Einwohner 1999 nach Statistischen Bezirken



Beschäftigte und Arbeitslose seit 1990 (30.06.)									
Jahr	Beschäftigte*	Darunter Auspendler (%)	Arbeitslose						
			Anzahl	Quote	Frauen (%)	unter 20 Jahre (%)	Arbeiter (%)	Ausländer (%)	Langzeit-arbl. (%)
1990	190.826		31.266	13,0	41,6	3,6	66,2	11,3	
1991	193.288	24,2	27.449	11,3	39,0	2,9	68,2	12,6	
1992	196.431	24,1	27.373	11,1	38,1	2,6	68,5	14,5	
1993	190.627	24,8	32.826	13,2	36,9	2,6	68,6	16,6	
1994	183.433	25,3	38.466	15,5	34,8	2,6	68,2	17,1	
1995	179.178	26,2	37.482	15,0	34,6	2,2	67,9	17,5	
1996	175.568	27,6	38.205	15,7	35,1	2,3	67,9	19,0	46,5
1997	172.880	28,4	40.706	17,1	35,9	2,2	66,6	20,1	46,5
1998	171.982	29,4	41.001	17,1	37,4	2,3	65,7	20,9	47,3
1999	177.116		39.904	16,4	38,3	2,3	65,3	20,7	44,8

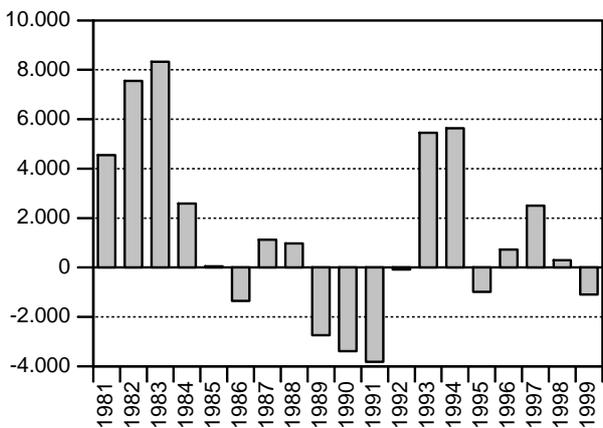
* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Hauptwohnung (unabhängig vom Arbeitsort).

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit, Landesarbeitsamt NRW, eigene Berechnungen

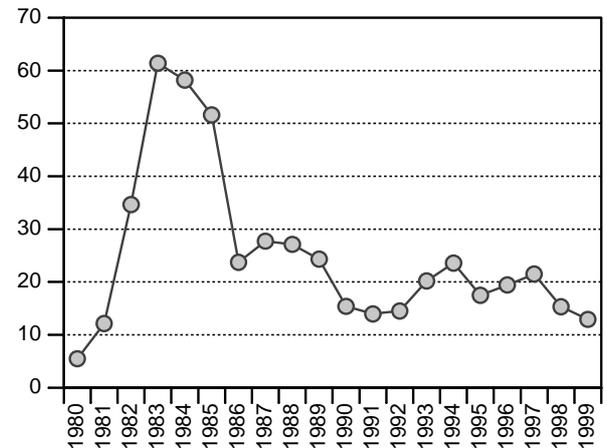


+++ Etwas mehr als 177.000 Dortmunderinnen und Dortmunder, das sind 30,1 % der Bevölkerung, sind „klassisch“ sozialversicherungspflichtig beschäftigt. +++ Nach sechs Jahren mit negativer Entwicklung ist die Beschäftigtenzahl 1999 erstmals wieder (und das deutlich) gestiegen. Dadurch ist auch der Anteil an der Bevölkerung, der zwischen 1992 und 1998 von 32,3 % auf 29,0 % zurückgegangen war, wieder auf 30,1 % gestiegen. +++ Immer mehr Beschäftigte müssen weite Wege zurücklegen: Der Auspendleranteil ist zwischen 1990 und 1998 von 24,2 auf 29,4 % gestiegen. Diese Anstiege gibt es den Vergleichsstädten in etwa gleichem Maße, aber von z. T. niedrigerem (Köln, Düsseldorf), z. T. höherem Niveau (Duisburg). +++

Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 1980 im Vergleich zum Vorjahr (jeweils 30.06.)

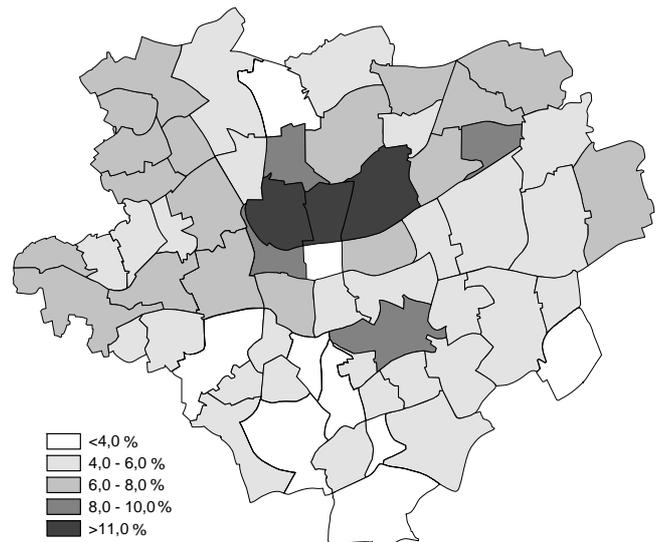


Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen



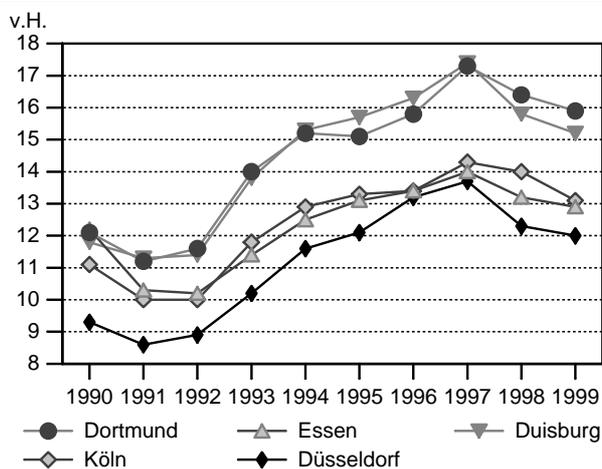
+++ Nach jahrelangem Anstieg war die Zahl der Arbeitslosen in Dortmund 1999 erstmals wieder rückläufig, die Quote liegt aber weiterhin über 16 %.
 +++ Fast jeder Zweite ist länger als ein Jahr ohne Arbeit. +++ Zwei Drittel der Arbeitslosen sind Arbeiter.
 +++ Der Ausländeranteil an den Arbeitslosen hat sich seit 1990 auf 20,7 % fast verdoppelt. Der Anteil der unter 20-Jährigen dagegen sinkt langsam, aber konstant. +++ Mehr offene Stellen haben die Zahl der Arbeitslosen nicht nachhaltig reduziert: Arbeitskräfteangebot und -nachfrage immer weniger kongruent +++ Innerstädtisch starkes Nord-Süd-Gefälle: in der Nordstadt sind über 11 % der Bevölkerung arbeitslos, in Lückleberg nur 2,4 %. +++ Großstadtvergleich: Dortmund und Duisburg durchgängig auf hohem Niveau, Köln, Essen und insbesondere Düsseldorf zunehmend niedriger, 1999 ca. 2 %- bis 4 %-Punkte.
 +++

Arbeitslosenanteil an der Bevölkerung 1999 in den Statistischen Bezirken



Anmerkung: Die Arbeitslosenquote wird von der Bundesanstalt für Arbeit berechnet und stellt den Anteil der Erwerbslosen an der Zahl der abhängigen Erwerbspersonen (Erwerbstätige + Arbeitslose) dar. Da diese Zahlen nicht kleinräumig vorliegen, ist für die Statistischen Bezirke die Relation Arbeitslose zur Gesamtbevölkerung dargestellt, die notwendigerweise deutlich niedriger liegt (6,5 statt 16,4 %).

Arbeitslosenquote im Städtevergleich seit 1990 (Prozentual, jeweils 30.09.)



Besucherzahlen unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote seit 1980

Jahr	Theater ¹⁾	Museen ²⁾	Stadt- und Landesbibliothek ³⁾	Kinos	Westfalenpark ⁴⁾	Revierpark Wischlingen ⁵⁾	Hallen-/Freibäder	Zoo
1980	334.947	184.622					2.595.214	626.330
1985	240.977	380.021					2.032.412	575.920
1990	209.054	626.254					2.005.023	707.656
1991	206.025	521.987					1.919.073	654.831
1992	195.239	351.481			423.532		2.021.568	735.368
1993	197.588	465.638		747.007			1.464.957	731.154
1994	260.015	205.020				467.735	1.851.595	661.845
1995	226.116	168.771	375.553	559.656	333.685	462.617	1.738.131	677.869
1996	254.755	297.412	277.382	526.734	315.053	384.981	1.535.991	636.810
1997	263.144	168.866	329.552	581.031	279.913	410.868	1.572.254	662.453
1998	268.638	227.962	308.099	1.651.413	283.126	413.783	1.453.410	535.023
1999	240.900	204.937	316.467	1.569.857	311.801 ⁶⁾	400.025	1.558.013	572.641

¹⁾ Opernhaus und Schauspielhaus.

²⁾ Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Museum am Ostwall, Naturkundemuseum, Brauereimuseum (seit 1985), Kochbuchmuseum (seit 1990), Schulmuseum (seit 1991), Steinwache (seit 1992), Adlerturm (seit 1992).

³⁾ Benutzer, ab 1998 Entleiher.

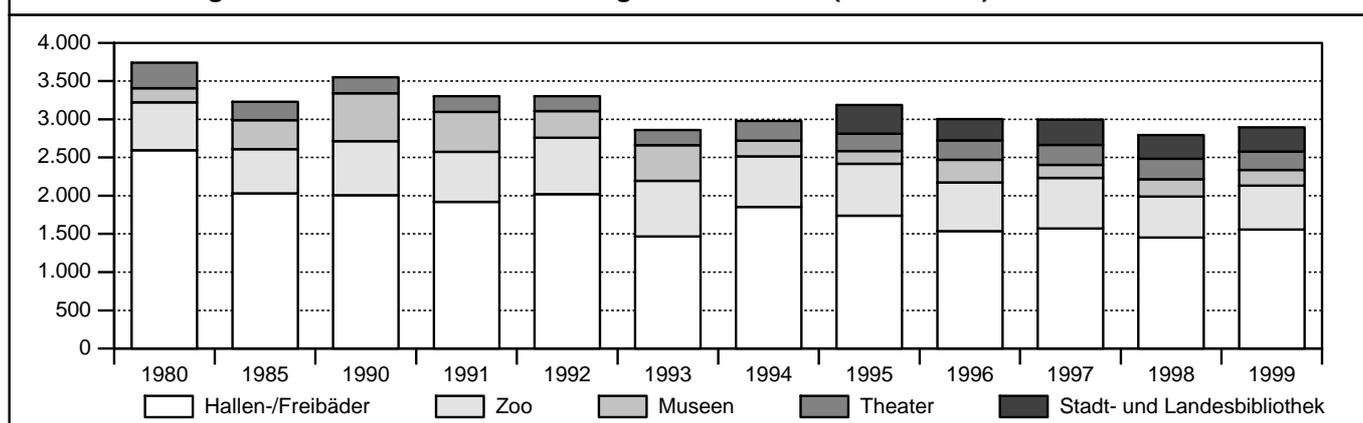
⁴⁾ Verkaufte Tageseintrittskarten.

⁵⁾ Besucher von Solebad, Freibad u. Eislaufhalle.

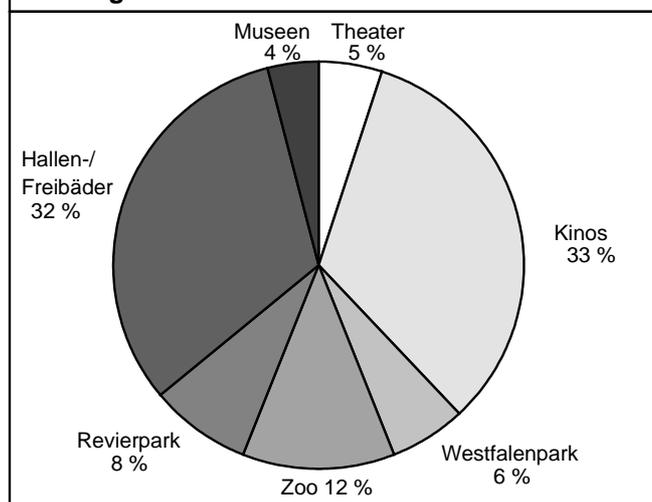
⁶⁾ Bis September 1999.

Quellen: Stadt Dortmund (Fachverwaltung), Filmförderungsanstalt Berlin

Besucher ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote seit 1980 (in Tausend)



Besucher unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote 1999

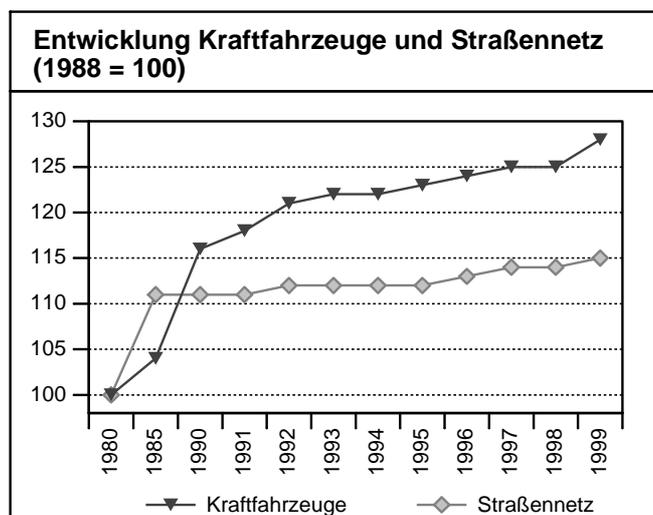
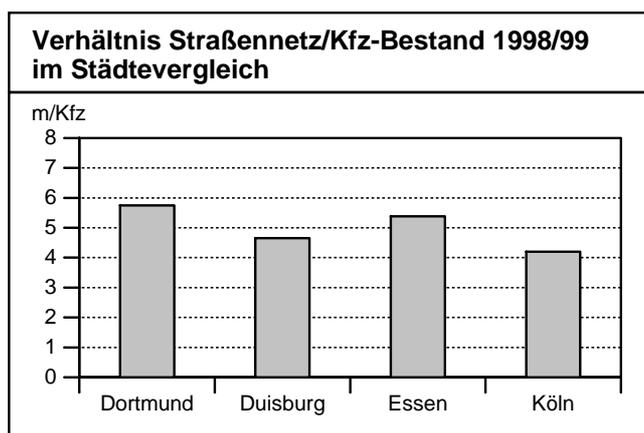
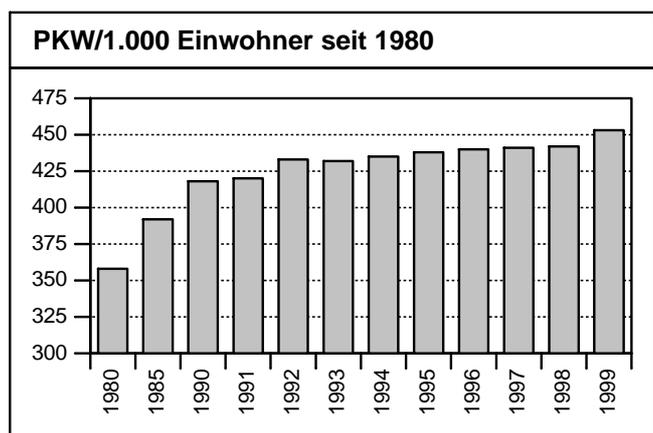


+++ Rund 5 Mio. Besucherinnen und Besucher verzeichnen die erfassten Kultur- und Freizeitangebote - die nur einen Ausschnitt des Gesamtangebotes darstellen können - im letzten Jahr. +++ Hallen- und Freibäder bleiben die am häufigsten frequentierten Einrichtungen, auch wenn die Besucherzahlen seit 1980 um rund eine Million gesunken sind. +++ Verloren hat auch das Theater (rund 100.000), während die Museen jährlich stark schwankende Zahlen ausweisen. +++ Dank des „Cine-Star“ erlebt das Kino in Dortmund gegenwärtig einen Boom. Es hat 1999 ebenso viele Besucher wie die Schwimmbäder. +++

Kenndaten zum Individualverkehr seit 1980							
Jahr	Kraftfahrzeugbestand				Straßennetz		Ausgestellte Führerscheine
	Insgesamt	Darunter PKW/Kombi	Darunter LKW	Darunter Kräder	Länge in km	Darunter überörtliche Straßen*	
1980	240.232	217.941	15.954	5.810	1.520	16,9%	17.400
1985	251.014	226.103	14.397	9.970	1.689	16,8%	16.511
1990	278.705	253.438	15.802	8.976	1.689	17,2%	14.868
1991	283.630	256.796	16.618	9.742	1.692	17,2%	12.976
1992	291.592	263.621	16.823	10.670	1.697	17,1%	12.185
1993	292.942	263.572	17.120	11.768	1.697	17,1%	13.293
1994	294.132	263.345	17.329	12.996	1.706	17,1%	12.545
1995	295.928	263.627	17.798	14.062	1.706	17,1%	13.199
1996	297.878	263.604	18.240	15.620	1.717	17,3%	12.238
1997	299.831	262.365	19.898	17.164	1.731	17,4%	11.326
1998	301.464	262.225	20.334	18.491	1.733	17,4%	12.166
1999	307.587	266.499	21.010	19.652	1.745	17,3%	10.715

* Bundesautobahnen, Bundesstraßen, Landesstraßen.

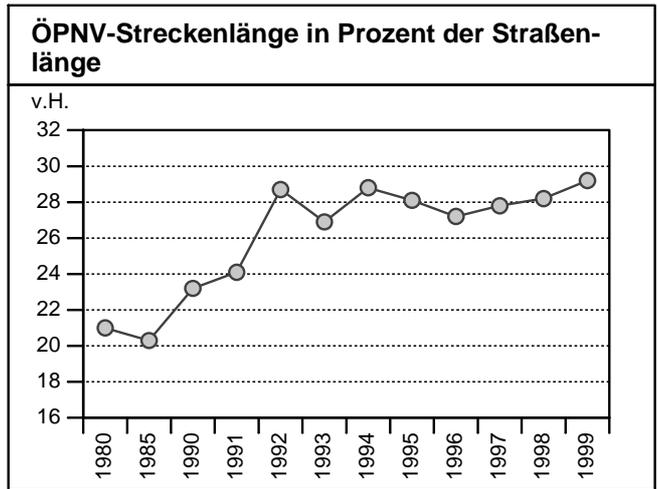
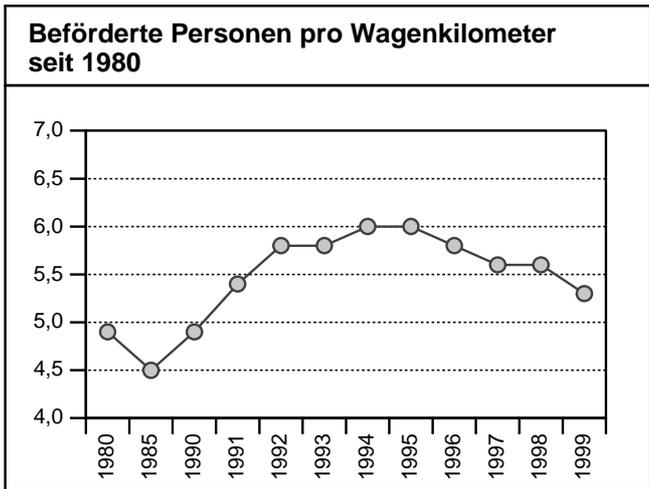
Quelle: Dortmunder Bürgerdienste, Vermessungs- und Katasteramt



+++ Nach sechs Jahren mit eher stagnierenden Zahlen ist der PKW-Bestand 1999 erstmals wieder spürbar gestiegen, und zwar auf über 266.000. Auf 1.000 Einwohner entfallen damit erstmals mehr als 450 Autos. +++ Außerdem werden immer mehr Kräder gefahren, ihre Zahl hat sich in den 90-er Jahren mehr als verdoppelt. +++ Kaum gewachsen ist dagegen das Straßennetz, das seit 1985 nur noch um rund 50 km ausgebaut wurde. Dabei ist der Anteil überörtlicher Straßen seit 1980 nahezu konstant. +++ Im Verhältnis zu den Vergleichsstädten haben die Kfz auf Dortmunds Straßen relativ viel Platz, nämlich fast 6 m pro Kfz. In Köln sind es nur etwas mehr als 4 m. +++

Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr seit 1980								
Jahr	ÖPNV				Flugverkehr			
	Beförderte Personen (in 1.000)	Darunter Bahn	Darunter Bus	Wagenkilometer (in 1.000)	Streckenlänge (km)	Linienlänge (km)	Fluggäste	Flugbewegungen
1980	78.803	57,2%	42,8%	16.134	319	439	72.867	36.793
1985	71.697	57,1%	42,9%	16.026	343	466	74.109	29.049
1990	81.179	60,8%	39,2%	16.647	391	639	201.136	40.729
1991	93.048	60,8%	39,2%	17.163	407	611	249.161	43.462
1992	98.742	57,2%	42,8%	17.088	487	650	300.142	42.788
1993	107.510	57,2%	42,8%	18.382	457	611	329.284	42.140
1994	109.124	57,2%	42,8%	18.304	491	653	343.785	41.354
1995	107.717	57,1%	42,9%	18.088	479	658	401.985	38.767
1996	106.769	57,2%	42,8%	18.521	466	619	463.975	39.861
1997	103.676	57,2%	42,8%	18.567	482	628	564.422	47.565
1998	104.488	57,2%	42,8%	18.727	488	628	610.640	44.221
1999	103.819	57,2%	42,8%	19.429	510	680	665.464	46.288

Quelle: Dortmunde Stadtwerke, Dortmunde Flughafen AG

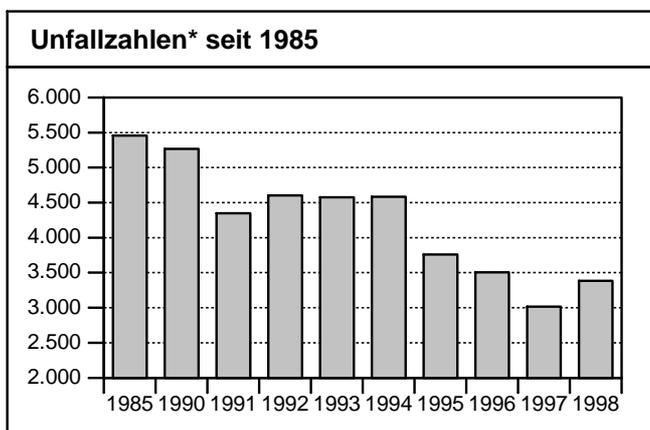
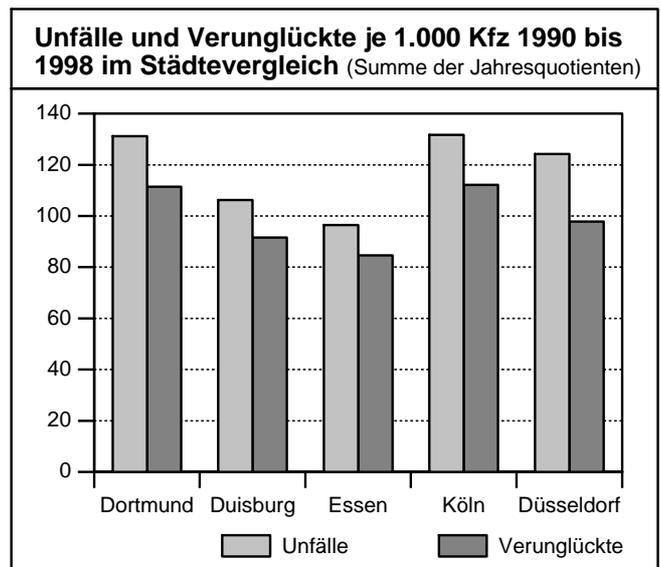
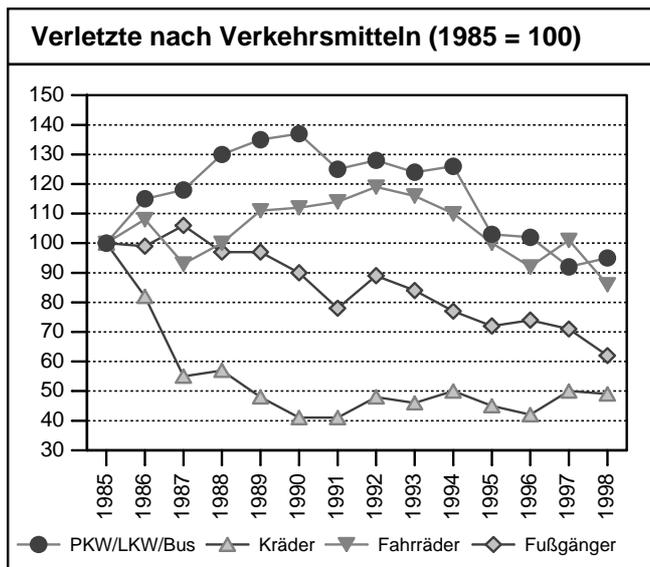


+++ Rechnerisch fährt jeder Dortmunder 175 Mal im Jahr mit Bus oder Bahn, 40 % oder 50 Fahrten mehr als 1985. +++ Das zusätzliche Angebot drückt sich in längeren Linien und Strecken stärker aus als in mehr Wagenkilometern. Die Streckenlänge entspricht rund 29 % des Dortmunder Straßennetzes, 40 % mehr als vor 10 Jahren. +++ Das Passagieraufkommen am Flughafen hat sich gegenüber 1985 verachtfacht, erreicht aber weiterhin nicht mehr als 0,6 % der ÖPNV-Nutzer. +++

Kenndaten zur Verkehrssicherheit seit 1985									
Jahr	Anzahl Unfälle*	Verunglückte				Verletzte nach Verkehrsmitteln			
		Insgesamt	Leicht-verletzte	Schwer-verletzte	Getötete	PKW/LKW/Bus	Mot. Zweiräder	Fahrräder	Fußgänger
1985	5.456	3.816	3.019	752	45	1.817	680	428	668
1990	5.267	4.190	3.401	751	38	2.491	281	479	598
1991	4.347	3.862	3.161	671	30	2.279	276	486	523
1992	4.604	4.058	3.334	703	21	2.322	327	509	595
1993	4.577	3.934	3.262	656	16	2.249	314	498	562
1994	4.582	3.946	3.229	690	27	2.292	340	470	516
1995	3.759	3.392	2.742	631	19	1.870	309	428	483
1996	3.505	3.246	2.678	550	18	1.850	285	392	492
1997	3.015	3.125	2.600	498	27	1.675	339	431	471
1998	3.385	3.126	2.636	468	22	1.730	333	368	415

* Ohne Bagatellunfälle.

Quelle: LDS (Unfälle, Verunglückte); Polizeipräsidium Dortmund, Jahresberichte (Verletzte)



* Ohne Bagatellunfälle.

+++ Die Unfall- und Verunglücktenzahlen seit 1985 sind ungeachtet der gestiegenen Motorisierung bis 1997 deutlich rückläufig. 1998 sind wieder mehr Unfälle zu verzeichnen, die Zahl der Verunglückten stagniert. +++ Vor allem Kräder und Fußgänger können sich sicherer fühlen. +++ Auch die Zahl der tödlich Verunglückten ist heute deutlich niedriger als in den 80-er Jahren. +++ In Relation zum Kfz-Besatz ist das Unfallrisiko in Dortmund und Köln in der Summe der Jahre 1990 bis 1998 um rund ein Viertel höher als in Duisburg und Essen. +++

Die Angaben zur Kriminalität basieren auf der Kriminalitätsstatistik des Polizeipräsidiums Dortmund. Sie beziehen sich nicht auf das Stadtgebiet Dortmund, sondern schließen Lünen als Teilbereich des Polizeipräsidiums ein.

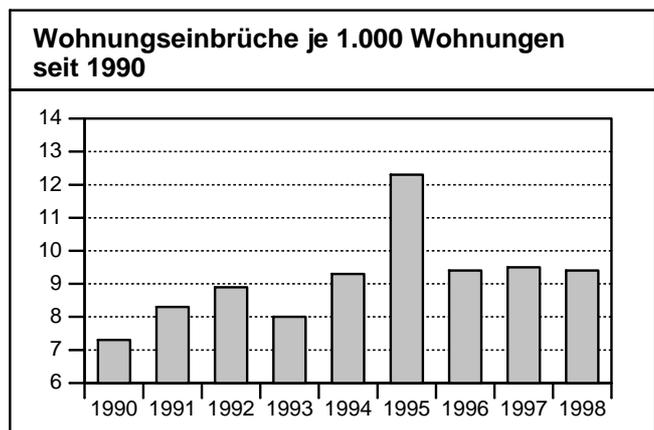
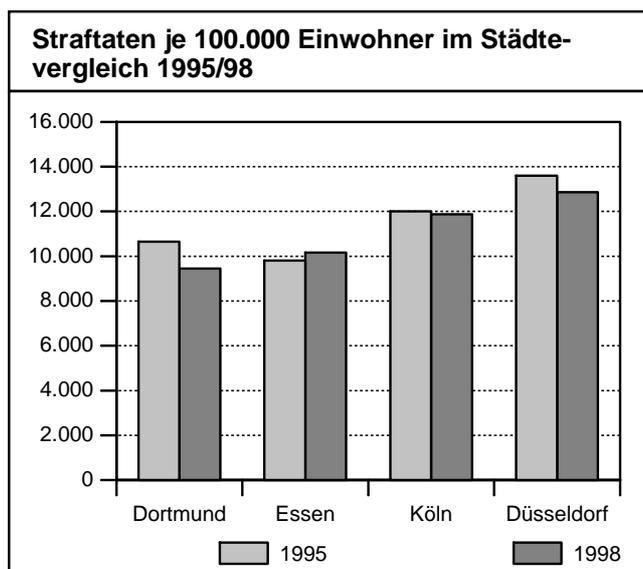
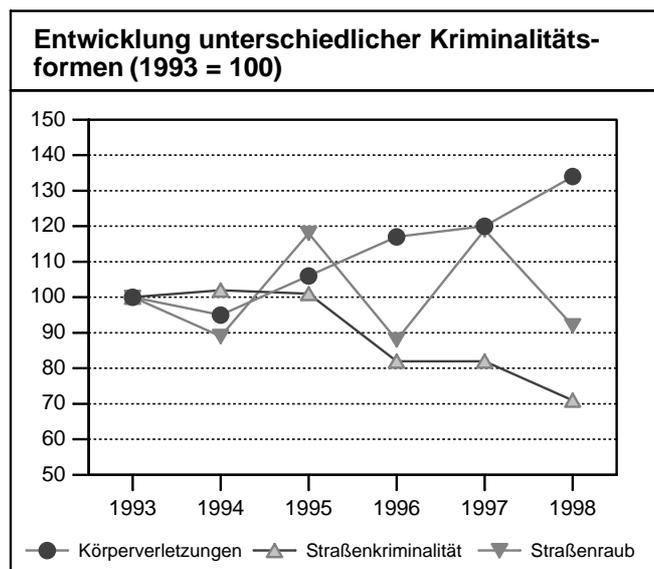
Kenndaten zur Kriminalität seit 1985							
Jahr	Straftaten insgesamt*	Aufklärungsquote (%)	Tötungsdelikte	Körperverletzungen	Wohnungseinbrüche	Straßenkriminalität	Straßenraub***
1985	57.146	40,1	38				
1990	63.141	45,9	37	2.196	2.011		
1991	63.159	43,3	41	2.366	2.293		
1992	62.854	42,6	42	2.354	2.485		
1993	63.419	43,5	41	2.293	2.256	24.119	655
1994	64.971	41,0	27	2.186	2.632	24.721	583
1995	73.647	46,9	39	2.441	3.507	24.252	772
1996	68.679	50,8	43	2.683	2.685	19.826	577
1997	70.412	51,4	32	2.763	2.748	19.685	779
1998	64.884	52,1	33	3.083	2.720	17.205	600
1999	63.411	52,8	25	3.149			

* Bekanntgewordene Fälle.

** Der Anstieg geht teilweise auf eine geänderte statistische Erfassung zurück.

*** Handtaschenraub und sonstige Raubüberfälle auf Straßen, Wegen und Plätzen.

Quelle: Polizeipräsidium Dortmund, Jahresberichte

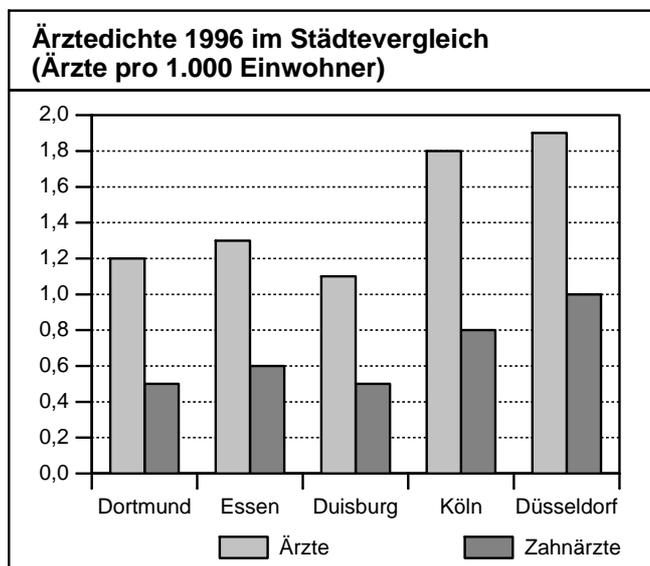
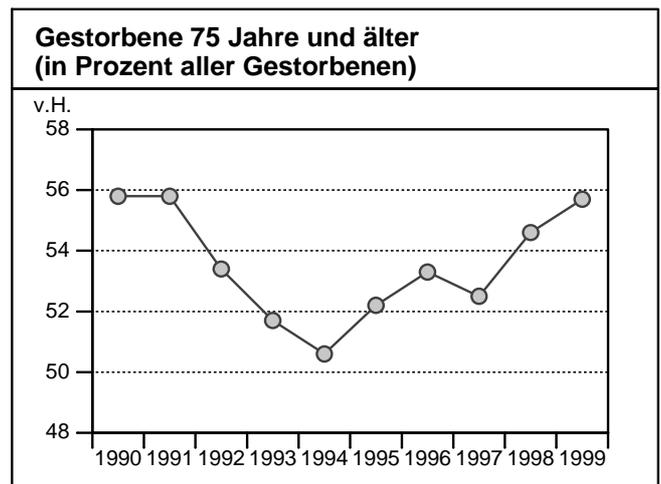
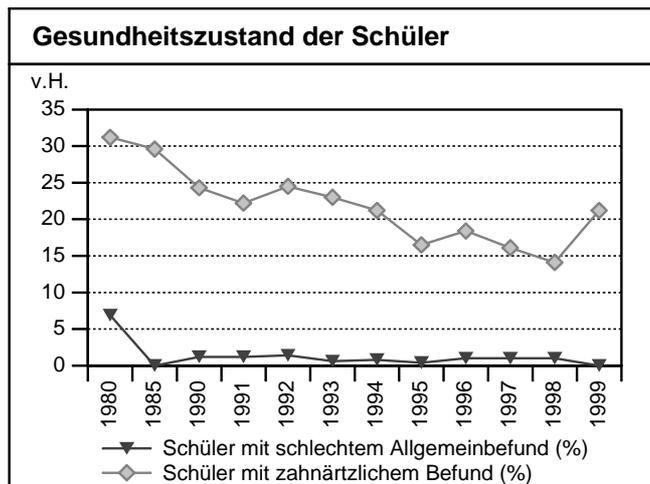


+++ Die Zahl der bekannt gewordenen Straftaten ist in den 90er Jahren nicht wesentlich gestiegen. +++ Dortmund liegt mit weniger als einer Straftat je zehn Einwohner günstiger als die Vergleichsstädte. +++ Knapp jede 100. Wohnung wird pro Jahr das Ziel von Einbrechern, 1995 sogar jede 80. +++ Nachgelassen hat in den letzten Jahren die Straßenkriminalität, dagegen sind immer häufiger Körperverletzungen zu beklagen. +++ Die Aufklärungsrate ist seit 1994 deutlich gestiegen, die Zahl unaufgeklärter Fälle dadurch um rund ein Viertel reduziert. +++

Kenndaten zum Gesundheitswesen seit 1980								
Jahr	Anzahl Ärzte	Anzahl Zahnärzte	Pflegepersonal ¹⁾	Gestorbene 75 Jahre u.ä. ²⁾	Schüler mit schlechtem Allg.-befund ³⁾	Schüler mit zahnärztl. Befund ³⁾	Übertragbare Krankheiten ⁴⁾	Unfall-opfer ⁵⁾
1980	1.304	280	4.635		1.130	15.508	662	4.676
1985	1.350	290	5.344			14.864	548	3.816
1990	.	.		55,8	116	8.504	1.325	4.190
1991	1.486	312	5.373	55,8	147	7.595	1.407	3.862
1992	1.501	315	5.569	53,4	162	7.381	2.142	4.058
1993	1.520	273	5.737	51,7	62	9.294	1.938	3.934
1994	1.733	270	5.841	50,6	73	7.487	1.708	3.946
1995	1.681	269	6.575	52,2	38	4.542	1.523	3.392
1996	1.681	269	5.900	53,3	107	4.817	1.711	3.246
1997				52,5	58	4.199	1.729	3.125
1998				54,6	57	4.737	1.641	3.126
1999				55,7		5.711	1.570	

¹⁾ Einschließlich Auszubildende, Hebammen und med. Hilfskräfte. ²⁾ Gestorbene im Alter von 75 oder mehr Jahren in % aller Gestorbenen.
³⁾ Gesundheitsamt, Schulreihenuntersuchungen. ⁴⁾ Anzahl meldepflichtiger übertragbarer Krankheiten.
⁵⁾ Bei Straßenverkehrsunfällen verunglückte Personen (Getötete und Verletzte).

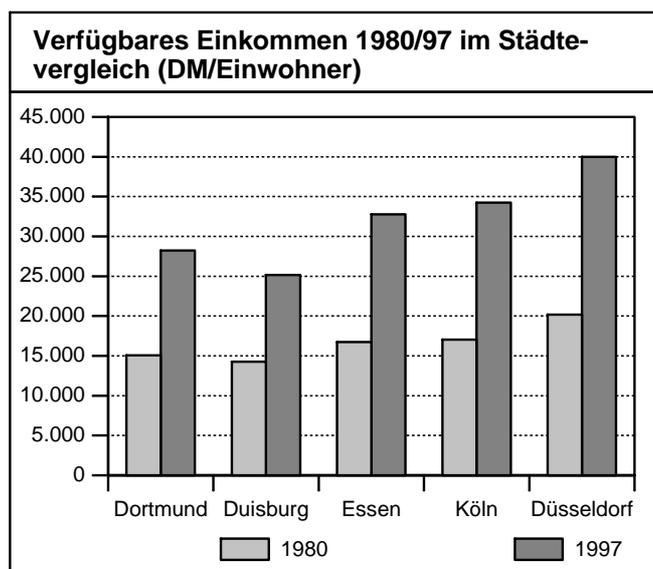
Quelle: Dortmunder Statistik nach Angaben der Fachverwaltung, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW



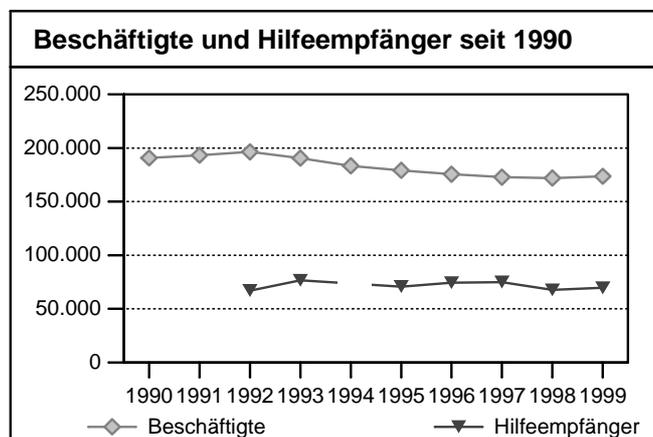
+++ Die Beschäftigtenzahlen im Gesundheitswesen sind seit 1980 deutlich angestiegen (Ausnahme: Zahnärzte). Im Städtevergleich hat Dortmund aber neben Duisburg die niedrigste Ärztedichte. +++ Die Kinder und Jugendlichen sind gesünder als vor 20 Jahren: Nicht mehr sechs, sondern nur noch eins von hundert untersuchten Schulkindern ist in einer allgemein schlechten Verfassung, nicht mehr jedes dritte, sondern nur noch jedes fünfte Kind bedarf zahnärztlicher Behandlung. +++ Die Zahl der Unfallopfer ist seit 1980 stetig zurückgegangen, bis 1998 um rund ein Drittel. +++ Dagegen sind meldepflichtige Krankheiten in den 90-er Jahren verbreiteter als vorher. +++ Keine eindeutige Tendenz beim Sterbealter: Der Anteil der über 74-Jährigen an allen Gestorbenen war Anfang der 90-er Jahre rückläufig, seit 1995 steigt er langsam wieder an. +++

Kenndaten zu Einkommen und Einkommensarten seit 1980						
Jahr	Beschäftigte ¹⁾	Leistungsempfänger Arbeitsamt ²⁾	Empfänger Sozialhilfe ³⁾	Hilfeeempfangen (ALG, AIHi, SH)	Beschäftigte je 100 Hilfeempfangen	Einkommen pro Einwohner ⁴⁾
1980			18.518			15.068
1985			36.149			18.530
1990	190.826		47.071			21.747
1991	193.288		46.031			22.425
1992	196.431	19.009	48.008	67.017	293	
1993	190.627	23.801	52.870	76.671	249	
1994	183.433	27.347				26.621
1995	179.178	26.816	43.933	70.749	253	
1996	175.568	26.602	47.803	74.405	236	28.004
1997	172.880	28.536	46.413	74.949	231	28.217
1998	171.982	24.943	42.749	67.692	254	
1999	173.651	29.525	40.061	69.586	250	

¹⁾ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Wohnung. ²⁾ Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Eingliederungshilfen. ³⁾ Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt. ⁴⁾ Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte einschl. privater Organisationen ohne Erwerbscharakter.
 Quelle: Arbeitsamt Dortmund, LDS, KVR, Dortmunder Statistik nach Angaben der Fachbereiche

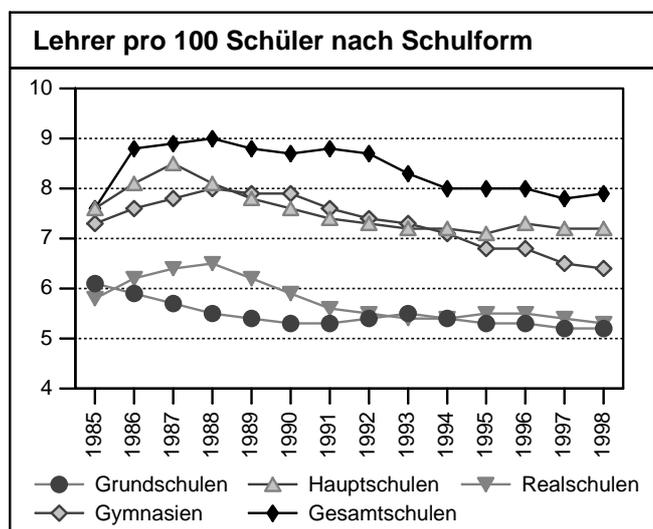


+++ Durchschnittlich verfügt jeder Dortmunder 1997 (neuere Zahlen liegen noch nicht vor) über ein Einkommen von 28.217 DM, fast doppelt so viel wie 1980. +++ Wesentlich reicher sind vor allem die Düsseldorfer, aber auch die Kölner und Essener. +++ Die Zahlen der Hilfeempfangen aus der Sozialhilfe und seitens des Arbeitsamtes sind anhaltend hoch und liegen 1999 bei fast 70.000, dagegen hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nach jahrelangen Rückgängen erst 1999 etwas erholt. +++ Der Blick auf die Sozialhilfeempfangen in den Stadtbezirken sieht die Nordstadt mit Abstand vorn. In Relation zur Einwohnerzahl beziehen hier fünfmal mehr Menschen Hilfe zum Lebensunterhalt. +++

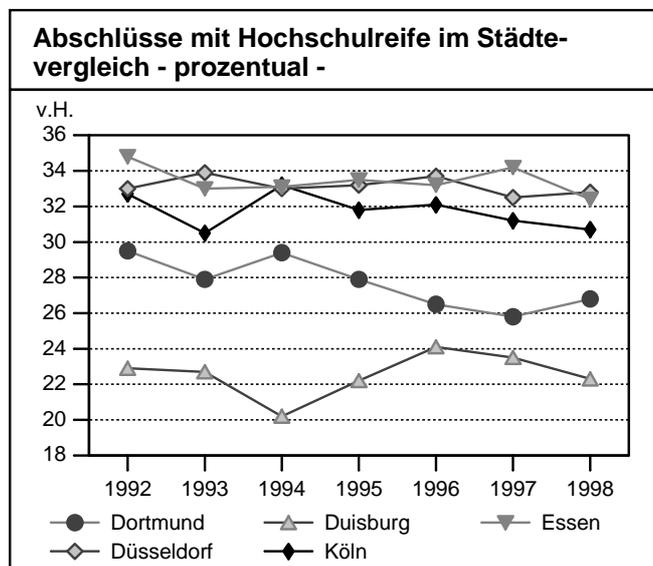


Kenndaten zur Schulbildung seit 1985								
Jahr	Schüler*	Lehrer*	Schulabschlüsse*					
			Insgesamt	Ohne Abschluss	Hauptschule	Fachober-schulreife	Fachhoch-schulreife	Hoch-schulreife
1985	60.586	4.109	7.895	5,1%	26,6%	43,6%	1,0%	23,8%
1990	56.359	3.795	5.394	5,7%	23,8%	38,9%	2,2%	29,5%
1991	56.565	3.731	5.276	6,0%	23,6%	37,8%	1,8%	30,8%
1992	57.035	3.744	4.973	6,9%	22,5%	39,2%	1,9%	29,5%
1993	58.144	3.763	4.795	5,2%	23,2%	41,5%	2,1%	27,9%
1994	59.070	3.746	4.781	4,4%	20,5%	43,5%	2,3%	29,4%
1995	59.851	3.746	4.716	4,7%	21,8%	43,5%	2,1%	27,9%
1996	60.527	3.779	4.868	5,0%	21,6%	44,7%	2,2%	26,5%
1997	61.432	3.738	4.976	4,9%	23,1%	43,3%	2,9%	25,8%
1998	62.837	3.841	4.861	4,6%	21,7%	44,4%	2,5%	26,8%

* An Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen.
 Quellen: LDS, KVR, Schulverwaltungsamt



+++ Mehr als jeder zehnte Dortmunder (bzw. jede zehnte Dortmunderin) geht zur Schule. Die absoluten Schülerzahlen sind zwischen 1985 und 1990 um über 4.000 gesunken, steigen aber seit 1990 wieder kontinuierlich an. +++ Die Zahl der Lehrer ist mit zurückgehenden Schülerzahlen in der zweiten Hälfte der 80-er Jahre zwar gesunken, aber danach nicht wieder gestiegen. So wurde 1997 im Vergleich zu 1987 ein Lehrer pro 100 Schüler eingespart. +++ Etwa 8 % der Schüler schließen pro Jahr ihre Schulausbildung ab (1985 waren es noch 13 %). +++ Der häufigste Abschluss ist für über 40 % die „mittlere“ Fachober-schulreife. Rund ein Viertel der Schüler erreicht mit dem Abitur die allgemeine Hochschulreife. Dieser Anteil ist aber zwischen 1991 und 1997 um rund 5 %-Punkte gesunken. Im Städtevergleich ist der Abstand zu Essen, Düsseldorf und Köln mit Abiturientenanteilen von über 30 % dadurch deutlich größer geworden. +++ Erst im Jahr 1998 zeichnet sich eine Wende ab: Nur in Dortmund ist der Abiturientenanteil um 1 %-Punkt gestiegen. +++ Etwa jeder 20. Schüler beendet die Schule ohne formalen Abschluss, das ist um die Hälfte weniger als 1992. +++

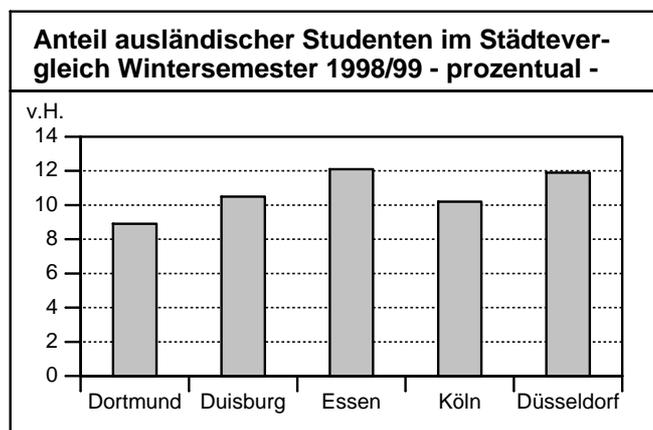


Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule								
Wintersemester	Studenten insgesamt*	Universität	Darunter Frauen	Darunter Ausländer	Fachhochschule	Darunter Frauen	Darunter Ausländer	VHS-Nutzer
1985/86	25.013	17.873	37,0%	4,3%	7.140	32,7%	7,3%	31.817
1990/91	30.392	21.777	35,2%	6,2%	8.615	33,0%	6,3%	29.876
1991/92	31.383	22.316	36,1%	6,2%	9.067	28,6%	6,7%	30.184
1992/93	32.241	23.326	37,1%	6,5%	8.915	28,7%	7,7%	35.783
1993/94	33.333	24.388	38,8%	6,7%	8.945	28,7%	8,2%	36.906
1994/95	34.122	25.037	40,3%	7,0%	9.085	28,9%	9,3%	35.896
1995/96	34.269	25.389	41,4%	7,3%	8.880	28,6%	9,5%	34.557
1996/97	33.658	25.011	42,5%	7,7%	8.647	28,8%	9,7%	35.855
1997/98	33.401	24.775	43,5%	8,1%	8.626	29,8%	10,5%	37.071
1998/99	33.201	24.576	45,2%	8,4%	8.625	30,2%	11,0%	30.120
1999/00		24.648						27.042

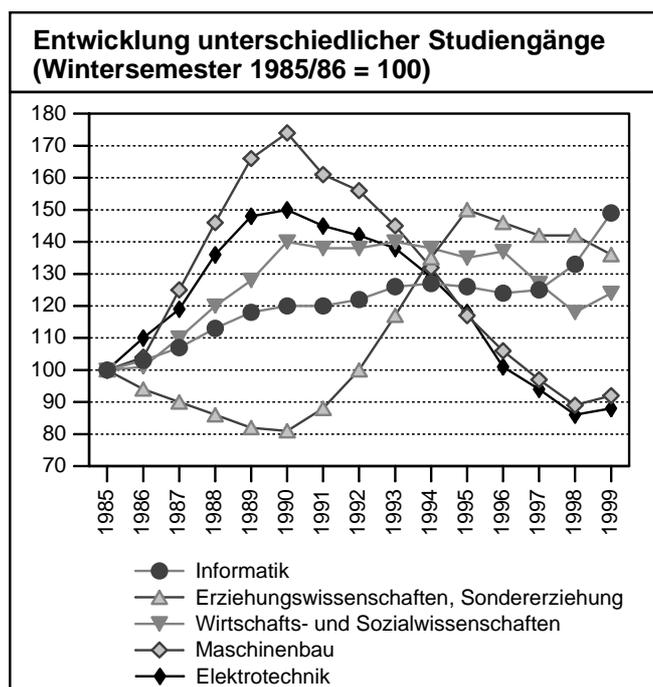
* Jeweils im Wintersemester.

** Aus Gründen der Haushaltskonsolidierung war die VHS gezwungen, das Programmangebot 1998 deutlich einzuschränken.

Quelle: Hochschulverwaltungen, Volkshochschule



+++ In Dortmund studieren insgesamt rund 33.000 Menschen, davon fast 25.000 an der Universität, der Rest an der Fachhochschule. +++ Die Zahlen sind im Zeitverlauf vergleichsweise stabil. +++ An der Uni sind fast die Hälfte der Studenten Frauen, an der FH stagniert ihr Anteil bei ca. 30 %. +++ Dafür beherbergt die FH mit 11 % mehr ausländische Studenten als die Uni (8,4 %). Damit liegt Dortmund hinter allen Vergleichsstädten und bleibt als einzige unter einem Anteil von 10 %. +++ Maschinenbau und Elektrotechnik haben in den 90-er Jahren als Studienfächer an Bedeutung verloren. Stetig, in den letzten zwei Jahren verstärkt, ist die Anzahl der Informatik-Studenten gestiegen. +++ Die VHS erlebte nach einer stabilen Entwicklung zwischen 1992 und 1997 in Folge von Haushaltskürzungen 1998 einen Rückschlag. +++

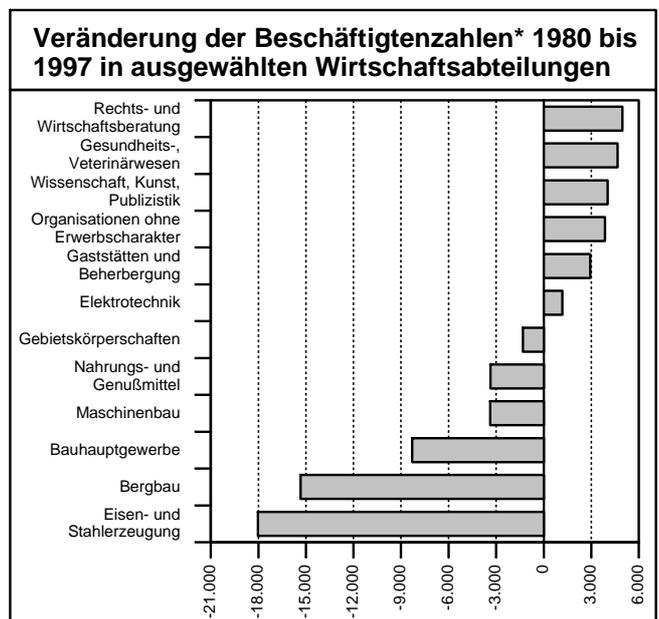
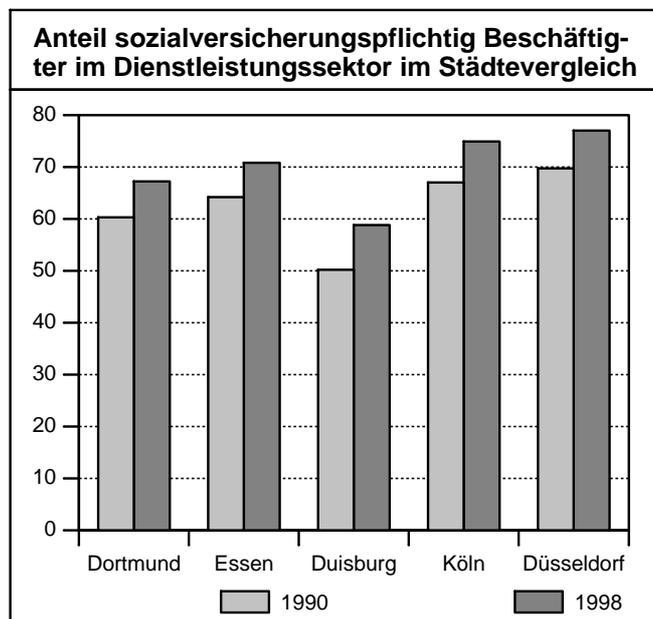
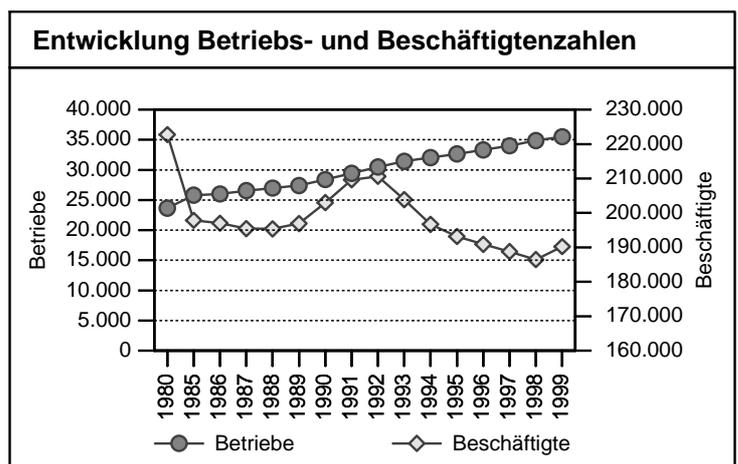


Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur seit 1980									
Jahr	Betriebe	Beschäftigte am Ort der Arbeit*					Beschäftigte pro Betrieb	Pendler-saldo	Steuerkraft-messzahl
		Insgesamt	Land-/Forst-wirtsch. (%)	Gewerbe (%)	Dienstleis-tungen (%)	Frauen (%)			
1980	23.651	222.751	0,4	48,2	51,4	33,7	9,4		527,3
1985	25.810	197.861	0,5	42,9	56,6	36,6	7,7		
1990	28.401	202.996	0,6	37,7	61,7	40,4	7,1		1.008,5
1991	29.446	209.652	0,6	36,8	62,6	40,8	7,1	20.367	1.006,6
1992	30.492	210.651	0,6	36,0	63,4	41,5	6,9	18.226	1.029,7
1993	31.424	203.864	0,6	33,9	65,5	42,1	6,5	18.550	1.149,7
1994	32.039	196.679	0,6	32,0	67,4	43,0	6,1	23.865	1.171,3
1995	32.647	193.150	0,6	30,6	68,8	43,1	5,9	23.704	1.131,9
1996	33.323	190.873	0,6	29,8	69,6	43,3	5,7	23.966	1.164,8
1997	34.002	188.758	0,6	30,0	69,4	43,2	5,6	23.847	1.152,7
1998	34.866	186.453	0,6	29,3	70,1	43,1	5,3	22.702	1.192,7
1999	35.509	190.223	0,5	27,6	71,8	42,6	5,4		

* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Arbeit (in Dortmund SV-Arbeitende unabhängig vom Wohnort).

Quelle: Statistisches Jahrbuch Dortmund 2000, KVR

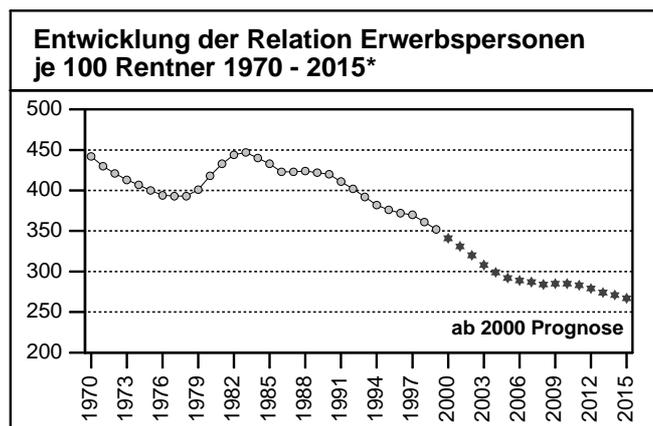
+++ Allein im Montanbereich hat Dortmund in den letzten 20 Jahren rund 35.000 Arbeitsplätze verloren, die Beschäftigtenzahl insgesamt ist 1999 nach jahrelangen Rückgängen erstmals wieder gestiegen. +++ Dienstleistungen gewinnen kontinuierlich an Bedeutung: Mehr als 70 von 100 Beschäftigten arbeiten in diesem Sektor. In Düsseldorf, Köln und Essen sind die Anteile noch höher, in Duisburg ist der gewerbliche Sektor wichtiger. +++ Der Anteil weiblicher Beschäftigter ist in den 80-er Jahren von 33 auf 40 % gestiegen, seit 1994 stagniert er bei etwa 43 %. +++ Auch die Steuerkraftmesszahl ist in den 80-er Jahren stärker gestiegen als in der letzten Dekade. +++



* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Arbeit

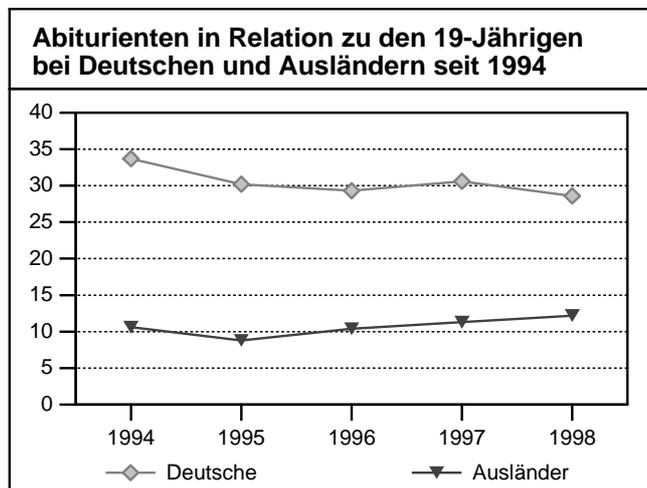
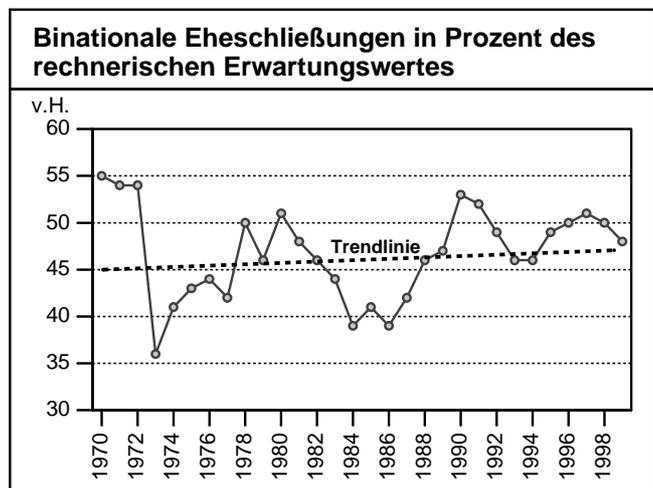
Soziale Stabilität und Chancengleichheit					
Jahr	Erwerbspersonen pro Rentner ¹⁾	Binationale Ehen ²⁾	Anteil ausländischer Abiturienten	Anteil weiblicher Abiturienten	Anteil weiblicher Ratsmitglieder ³⁾
1970		179		39,9%	
1980	4,0	276	0,3%	48,2%	14%
1985	4,4	203	1,3%	48,0%	16%
1990	4,2	343	4,1%	49,1%	25%
1991	4,2	332	5,5%	50,3%	
1992	4,1	319	6,6%	51,2%	
1993	4,0	295	9,8%	50,5%	
1994	3,9	301	10,5%	53,5%	36%
1995	3,8	335	9,1%	55,2%	
1996	3,8	340	10,2%	49,7%	
1997	3,7	354	10,9%	51,4%	
1998	3,7	333	10,9%	54,1%	
1999	3,6	317			37%

¹⁾ 18 - 64-Jährige im Verhältnis zu über 64-Jährigen.
²⁾ Ehen zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen.
³⁾ Im Ergebnis der Kommunalwahlen 1979/84/89/94/99.
 Quelle: Dortmunder Statistik, LDS



* Relation 18 - 64-Jährige zu über 64-Jährigen. Die Prognose berücksichtigt lediglich die zu erwartende natürliche Bevölkerungsbewegung durch Addition der jeweils jüngeren und Subtraktion der älteren Jahrgänge bzw. der zu erwartenden Sterbefälle. Wanderungen sind nicht eingegangen.

Die Relation zwischen Menschen im Erwerbs- und im Rentenalter wird kontinuierlich ungünstiger. In 15 Jahren werden - ohne Berücksichtigung von Wanderungen - auf jeden Rentner nur noch 2,5 Personen im Erwerbsalter fallen. +++ Die Integration der Ausländer schreitet, legt man Ehen mit Deutschen zugrunde, bestenfalls langsam voran. +++ Schneller steigt ihr Anteil an den Abiturienten, auch wenn er mit rund 11 % der 19-Jährigen noch deutlich unter dem der Deutschen (29 %) liegt. +++ Die Frauen stellen seit Anfang der 90-er Jahre die Mehrzahl der Abiturienten. Auch im Rat der Stadt finden sich immer mehr Frauen, auch wenn der Anteil mit 37 % weiterhin unterproportional ist. +++



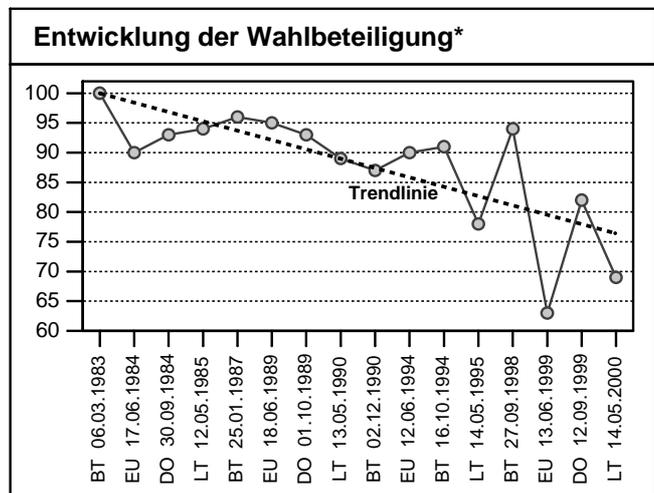
Soziale und politische Stabilität

Wahlverhalten											
Jahr	Kommunalwahl		Jahr	Landtagswahl		Jahr	Bundestagswahl		Jahr	Europawahl	
	Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien*		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien*		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien*		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien*
1979	66,8	3,7	1980	79,9	3,6	1980	88,8	2,0	1979	66,2	1,0
1984	62,1	0,9	1985	75,2	0,9	1983	88,9	6,5	1984	59,7	3,2
1989	61,8	7,7	1990	71,1	3,3	1987	84,9	8,9	1989	62,9	7,5
1994	79,7 ¹⁾	3,9	1995	62,4	3,2	1990	77,5	8,3	1994	59,7	8,2
1999	54,9	5,6	2000	55,3	4,2	1994	80,7	4,3	1999	41,6	6,3
						1998	83,1	6,2			

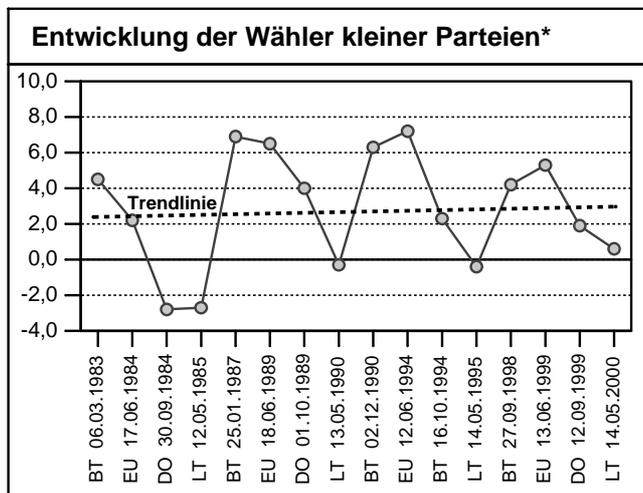
* "Kleine" Parteien sind alle außer SPD, CDU, Grüne und F.D.P.

¹⁾ Die hohe Wahlbeteiligung ist darauf zurückzuführen, dass die Kommunalwahl gleichzeitig mit der Bundestagswahl stattfand.

Quelle: Dortmunder Statistik

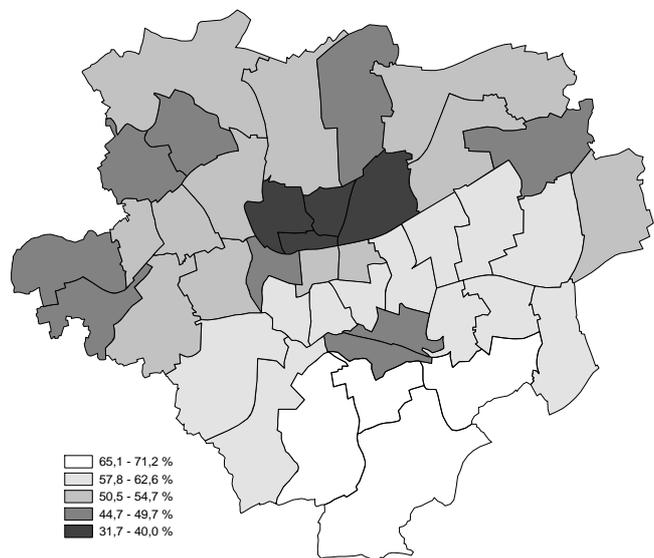


* Die Beteiligung bei den jeweiligen Wahlen 1979/80 wurde = 100 gesetzt.



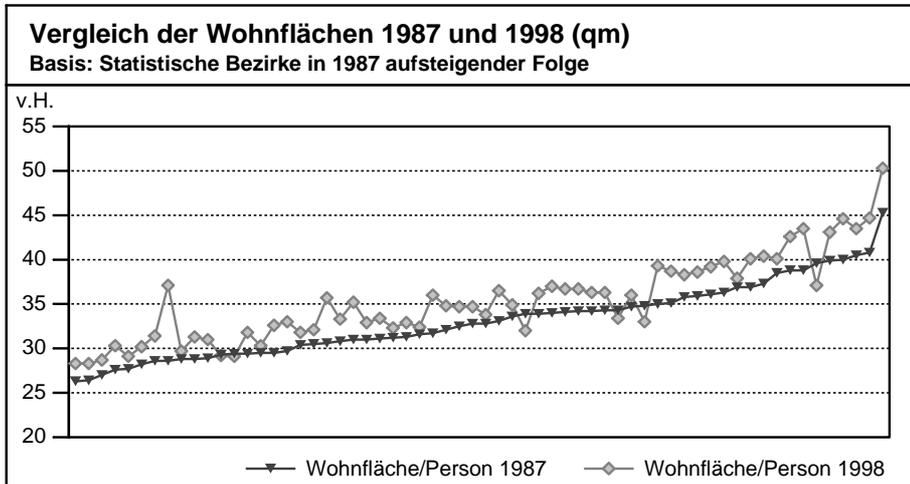
* Differenz (%-Punkte) zu den jeweiligen Wahlen 1979/80.

Kommunalwahl 1999: Wahlbeteiligung nach Kommunwahlbezirken

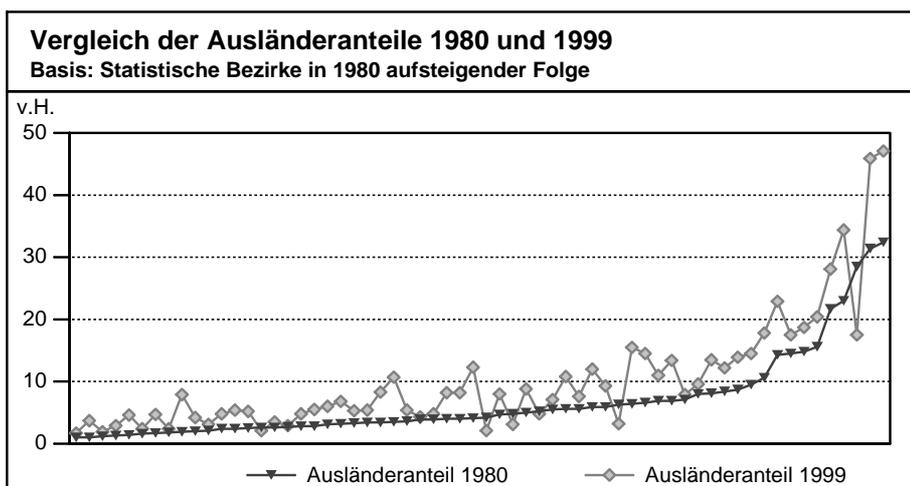


+++ Die höchste Beteiligung verzeichnet regelmäßig mit mehr als 80 % die Bundestagswahl. Bei der letzten Europawahl haben hingegen nur etwas mehr als 40 % gewählt. Der langfristige Trend ist negativ, in den letzten 20 Jahren ist die durchschnittliche Wahlbeteiligung um etwa 25 % gesunken. +++ Auffällig niedrig ist die Wahlbeteiligung insbesondere in der Nordstadt, wo sich nur deutlich weniger als 40 % der Wahlberechtigten an der Kommunalwahl 1999 beteiligt haben. In allen anderen Kommunwahlbezirken lag die Beteiligung bei 45 % und mehr, am höchsten mit über 70 % im Hörder Süden und Hombrucher Osten. +++ Die kleinen Parteien spielen traditionell keine entscheidende Rolle, im Trend liegt ihr Anteil heute aber um etwa 3 %-Punkte höher als im Wahlblock 1979/80. +++

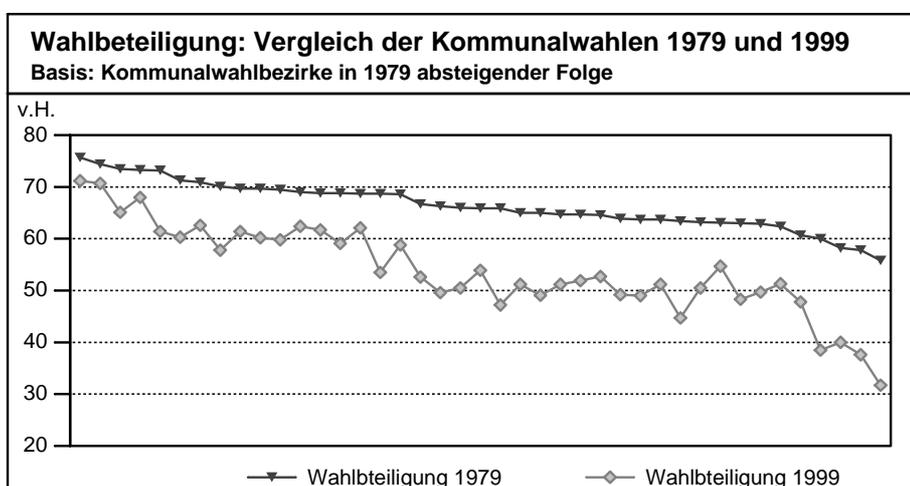
Maßstab für die kleinräumige Betrachtung sind die Statistischen Bezirke bzw. beim Wahlverhalten die Kommunalwahlbezirke. Dargestellt ist jeweils die Entwicklung der Abweichung in Bezug auf eine Ausgangsrangfolge. Positive Korrelationen bedeuten demnach wachsende Disparitäten, negative Korrelationen eine Angleichung der Werte.



+++ Einzelne Bezirke zeigen, vermeintlich durch die generative Entwicklung ihrer Bevölkerung, starke Ausschläge nach oben oder unten. +++ Ohne diese fünf Bezirke ergibt sich eine mäßige positive Korrelation (+0,49), d. h. die ohnehin bevorzugten Bereiche haben in den letzten zwölf Jahren ihren Vorsprung ausgebaut. +++ Extrem hoch ist der Zusammenhang in den Innenstadtbezirken (Korrelation +0,93). +++



+++ Wäre nicht - wohl infolge der letzten Dortmunder Zechenschließungen - der Ausländeranteil in Lindenhorst zwischen 1980 und 1999 um rund 10 %-Punkte gesunken, ergäbe sich mit +0,71 eine deutliche Korrelation. +++ Alle anderen Bezirke, die schon 1980 einen Ausländeranteil von über 20 % verzeichneten, haben stark, z. T. auf annähernd 50 %, zugelegt. +++



+++ Die Unterschiede in der Wahlbeteiligung sind deutlich größer geworden (Korrelation +0,78). Die Spanne zwischen der höchsten und niedrigsten Beteiligung hat sich von 20 % bis auf 40 %-Punkte verdoppelt. +++ In der nachlassenden Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe spiegeln sich also zunehmende Disparitäten nicht zuletzt wider. +++

Flächennutzung

Stadtgebiet nach Nutzungsarten (in ha)									
Jahr	Stadtgebiet	Bebaute Fläche	Landwirtschaft ¹⁾	Verkehrsfläche ²⁾	Wald ³⁾	Grünflächen ⁴⁾	Öffentliche Gewässer	Kleingärten	Sonstige Flächen
1950	27.140	7.381	12.684	3.028	2.165	786	352	222	522
1970	27.140	8.424	11.348	3.444	2.145	928	440	316	95
1980	28.018	9.381	10.057	3.977	2.599	1.103	488	376	37
1985	28.020	9.246	9.054	3.901	2.623	1.220	490	391	1.095
1990	28.023	9.753	8.636	4.005	2.713	1.314	505	403	694
1991	28.023	9.780	8.593	4.009	2.720	1.316	508	410	687
1992	28.023	9.821	8.514	4.016	2.750	1.322	510	409	681
1993	28.024	9.828	8.450	4.040	2.758	1.338	527	412	671
1994	28.026	9.846	8.391	4.060	2.762	1.347	534	412	674
1995	28.027	9.851	8.283	4.086	2.756	1.355	545	412	739
1996	28.027	9.909	8.214	4.100	2.763	1.353	545	412	731
1997	28.028	9.966	8.145	4.121	2.766	1.354	539	412	725
1998	28.029	10.014	8.119	4.133	2.762	1.368	539	414	680
1999	28.029	10.048	8.023	4.152	2.769	1.340	540	432	725

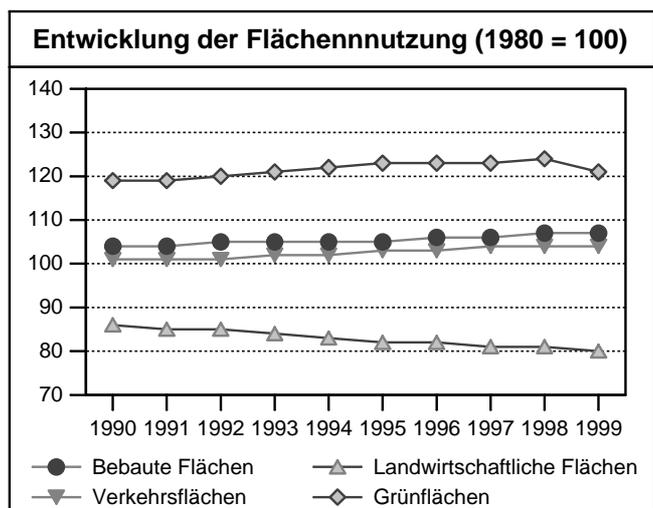
¹⁾ Landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Flächen.

³⁾ Forsten und Holzungen.

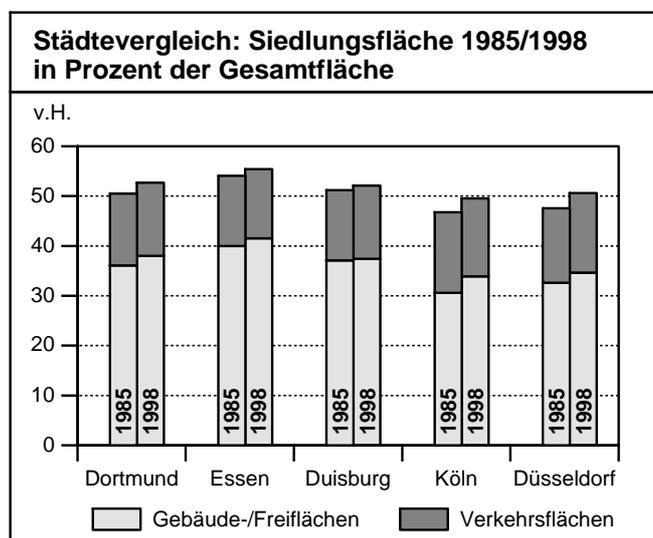
²⁾ Straßen-, Platz- und Wegeland, sonstige Verkehrsgelände.

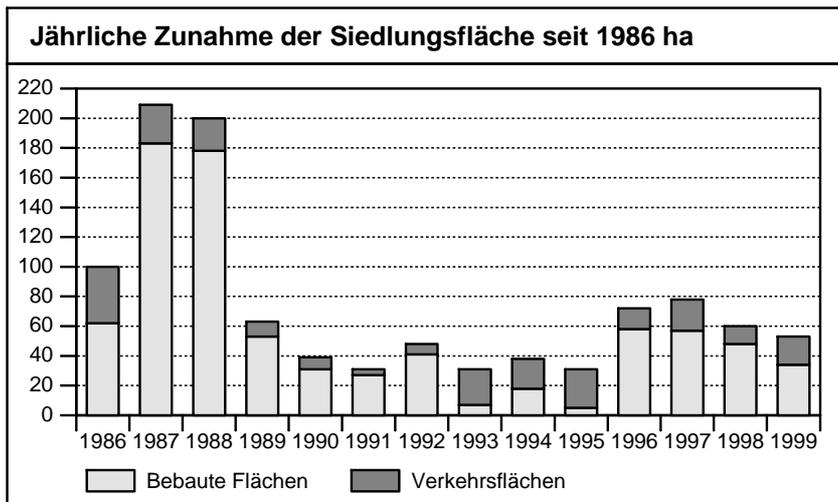
⁴⁾ Öffentliche Parks, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze, Friedhöfe.

Quelle: Stadt Dortmund, Fachverwaltung



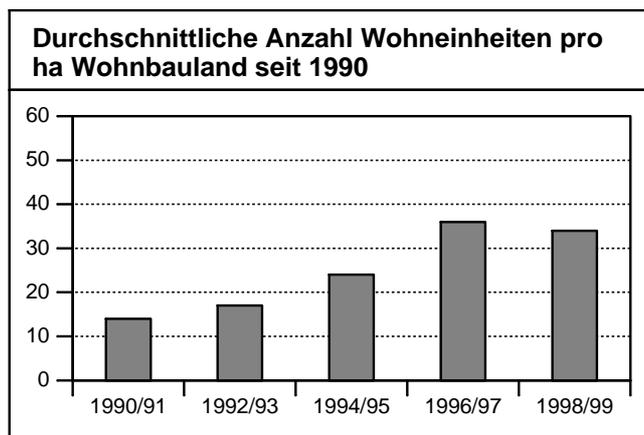
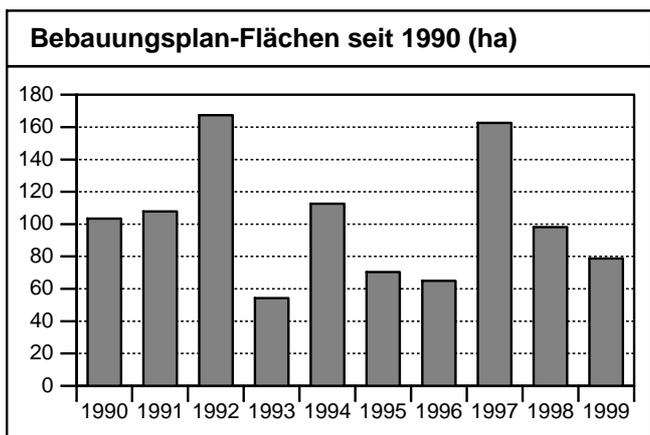
+++ In den letzten zwei Jahrzehnten sind die bebauten Flächen um fast 700 ha, die Verkehrsflächen um knapp 200 ha und die Grünflächen um rund 250 ha angewachsen. Größer geworden sind auch die Wald-, Gewässer- und Kleingärtenflächen. Landwirtschaftlich genutzt werden dagegen nur noch 8.000 statt 10.000 ha. Diese Entwicklung ist in den 90-er Jahren relativ kontinuierlich verlaufen. +++ Den höchsten Siedlungsflächenanteil hat Essen mit 55,4 % (1998), gefolgt von Dortmund (52,7 %), Duisburg (52,1 %), Düsseldorf (50,6 %) und Köln, dessen Siedlungsfläche immer noch knapp weniger als die Hälfte der Gesamtfläche ausmacht (49,5 %). Im Vergleich zu 1985 verzeichnet Köln mit über 1.000 ha den größten absoluten Siedlungsflächenzuwachs, Duisburg mit 226 ha den geringsten. Dortmund liegt mit 652 ha hinter Düsseldorf an 3. Stelle. +++





+++ Einen Bauboom erlebte Dortmund Ende der 80-er Jahre. 1987 und 1988 wurden je 200 ha besiedelt. In den 90-er Jahren ist zunächst ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, erst seit 1996 steigen die Werte wieder auf 50 - 80 ha. Auffällig ist, dass in den Jahren 1993 - 1995 die Verkehrsflächen in Relation zu den Bauflächen überproportional zugenommen haben.+++

Den folgenden Abbildungen liegt eine eigens erstellte Bilanzierung der Bebauungspläne (Zahlenspiegel aus den Begründungen) zugrunde. Insgesamt 111 Pläne sind berücksichtigt, trotz allen Bemühens konnten in einigen gerade älteren Fällen die notwendigen Daten nicht erhoben werden, so dass geringfügige Abstriche an der Vollständigkeit zu machen sind.



+++ Mit jedem der 111 Bebauungspläne ist die dergestalt überplante Fläche in Dortmund um gut 9 ha größer geworden. In den 10 Jahren addiert sich das zu rund 1.000 ha. Das entspricht 3,6 % des Stadtgebietes. +++ Die Werte für die einzelnen Jahre schwanken zwischen 54 ha (1993) und 167 ha (1992), ohne dass eine eindeutige Tendenz zu erkennen wäre. +++

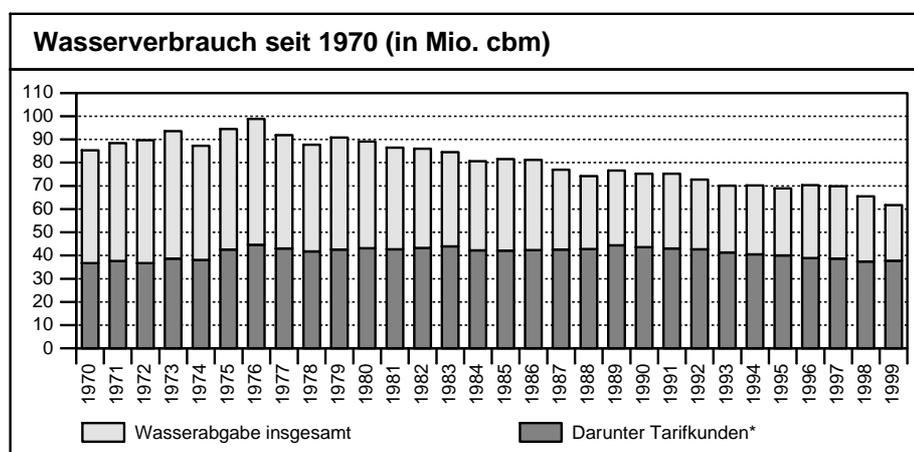
Bis in die Jahre 1996/97 ist eine deutliche Tendenz zu verdichteter Bauweise zu erkennen. Von durchschnittlich 14 auf 36 Wohneinheiten pro ha ist die mögliche Nutzungsdichte gestiegen. Erst in den letzten beiden Jahren ist wieder ein leichter Rückgang zu registrieren. +++

Energie und Wasser

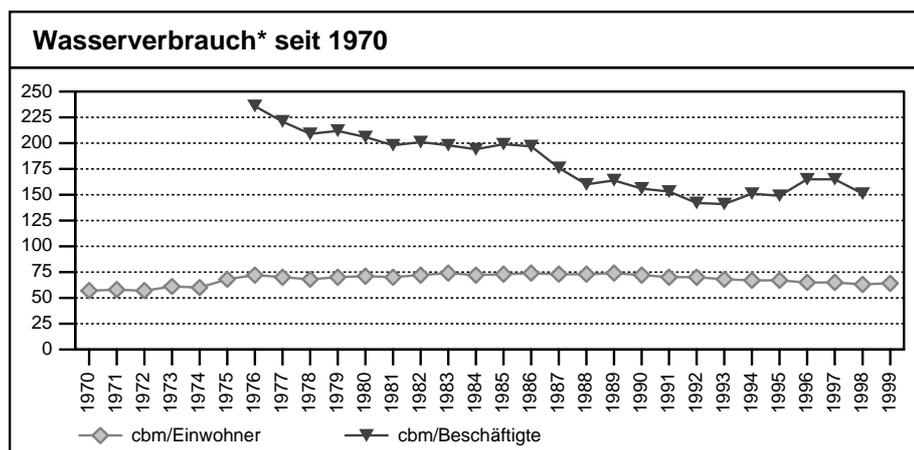
Versorgung mit Energie und Wasser seit 1995*								
Jahr	Erdgas in Mio. kWh		Strom in Mio. kWh		Wärme in Mio. kWh		Wasser in Mill. cbm	
	Abgabe insgesamt	Darunter an Tarifikunden	Abgabe insgesamt	Darunter an Tarifikunden	Fernwärme	Nahwärme	Abgabe insgesamt	Darunter an Tarifikunden
1995	6.797	3.800	2.195	1.400	393	177	68,9	40,1
1996	7.605	4.364	2.236	1.448	447	223	70,3	38,9
1997	5.059	3.826	2.204	1.419	429	205	69,8	38,7
1998	5.049	3.850	2.225	1.425	421	215	65,5	37,4
1999	4.824	3.646	2.218	1.393	401	207	61,7	37,7

* Bis 1994 wurde Gas und Wasser von den Dortmunder Stadtwerken, Strom und Fernwärme von der VEW AG geliefert. Deren Statistiken sind mit denen der Dortmunder Energie und Wasser (DEW), die seit 1995 die Versorgung übernommen hat, nur partiell vergleichbar.

Quelle: Dortmunder Energie und Wasser (DEW)

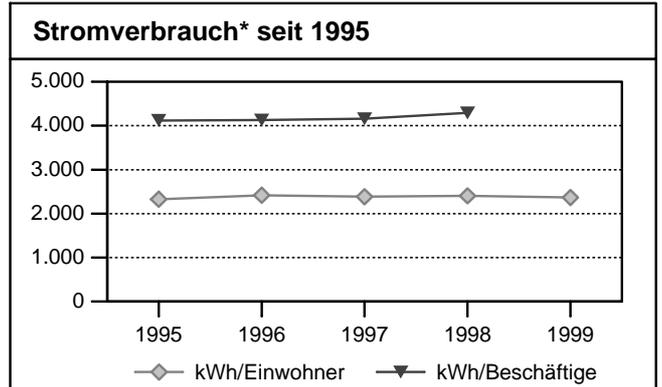
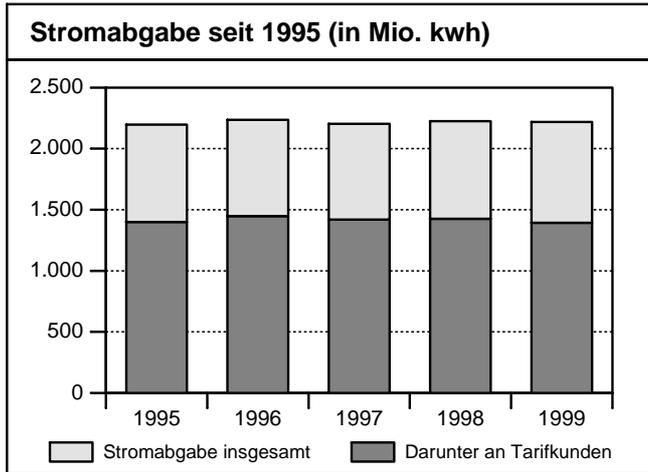


* Bis 1994: "Sonstige Verbrauchergruppen"



* Basis für Einwohner: Verbrauch der Tarifikunden (bis 1994: "Sonstige Verbrauchergruppen"); Basis für Beschäftigte: Verbrauch der Sondervertragskunden

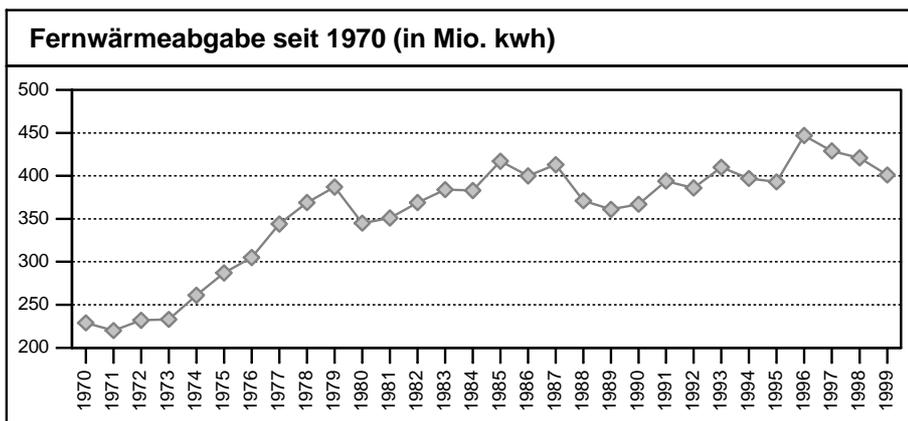
+++ Bedingt vor allem durch den Rückgang der industriellen Produktion, ist der Wasserverbrauch seit Mitte der 70-er Jahre kontinuierlich rückläufig. Nur noch 24 Mio. cbm haben die sog. „Sondervertragskunden“ 1999 genutzt, 30 Mio. cbm weniger als etwa 1976. +++ Der Verbrauch der sog. „Tarifikunden“ (Haushalte, Kleingewerbe) ist seit 10 Jahren ebenfalls rückläufig, wenn auch nicht in gleichem Maße (von 44,3 auf 37,7 Mio. cbm). +++ Bezieht man die Verbrauchswerte auf die jeweiligen Hauptnutzer (beim Tarifikundenverbrauch Einwohner, beim Sondervertragsverbrauch Beschäftigte) bestätigt sich diese Tendenz weitgehend, wenn auch aufgrund der sinkenden Nutzerzahlen in abgeschwächter Form. Es fällt aber auf, dass seit Beginn der 90-er Jahre der relative Verbrauch bei den Sonderkunden wieder angestiegen ist. +++



* Basis für Einwohner: Abgabe an Tarifkunden (bis 1994: "Sonstige Verbrauchergruppen"); Basis für Beschäftigte: Verbrauch der Sondervertragskunden.

+++ Leider lässt die Datenlage zum Stromverbrauch sehr zu wünschen übrig. Die Datenbasis der VEW, die bis 1994 den Dortmundern Strom lieferte, stimmt mit der der DEW, die diese Aufgabe seit 1995 wahrnimmt, nicht überein, so dass eine längere Zeitreihe sich verbietet. Zudem gibt es keine Daten zu erzeugten Leistungsmengen aus regenerativen Energiequellen.
+++ Seit 1995 liegt die Stromabgabe der DEW relativ

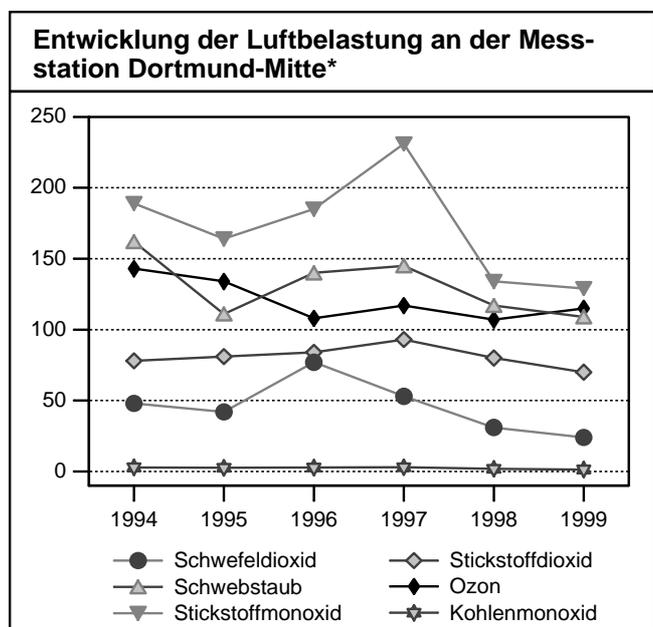
konstant bei rund 2,2 Mrd. kWh, davon 1,4 Mrd. an Tarifkunden (wobei dieser Anteil in Folge der liberalisierten Märkte abnehmen dürfte). +++ Während der Tarifkundenverbrauch pro Kopf der Bevölkerung stagniert, deutet sich bei den Sondervertragskunden, gemessen an der Zahl der Beschäftigten, eine steigende Nachfrage nach Strom an. +++



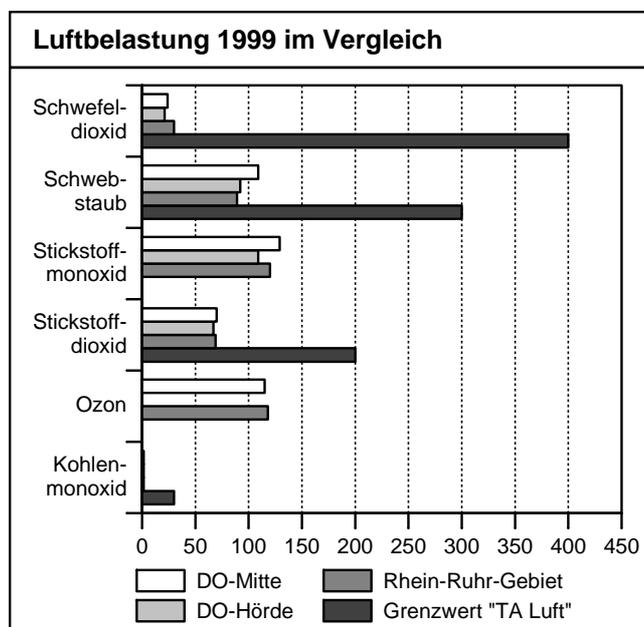
Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet*																		
Jahr	Schwefeldioxid			Schwebstaub			Stickstoffmonoxid			Stickstoffdioxid			Ozon			Kohlenmonoxid		
	DO-Mitte	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Mitte	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Mitte	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Mitte	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Mitte	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Mitte	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet
1994	48	44		162	130		189	174		78	82		143	143		2,9	1,9	
1995	42	53		111	102		164	171		81	81		134			2,6	2,4	
1996	77	73	76	140	120	115	185	189	160	84	81	80	108		110	2,8	2,5	2,3
1997	53	54	61	145	122	123	231	203		93	82	87	117		117	3,0	2,7	2,5
1998	31	37	39	117	96	92	134	123	139	80	77	77	107		109	1,9	1,8	1,8
1999	24	21	30	109	92	89	129	109	120	70	67	69	115		118	1,4	1,5	1,4

* In Mikrogramm pro Kubikmeter, Kohlenmonoxid in Milligramm pro Kubikmeter, 98 % Wert der Halbstundenwerte, bei Ozon der Stundenwerte.

Quelle: Landesumweltamt (LUA) NRW



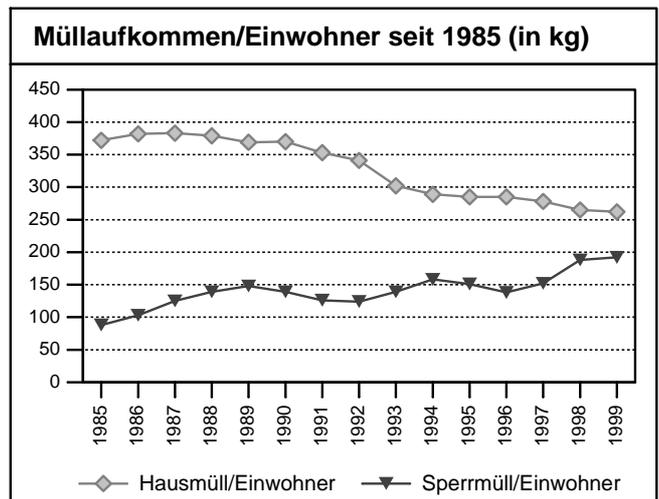
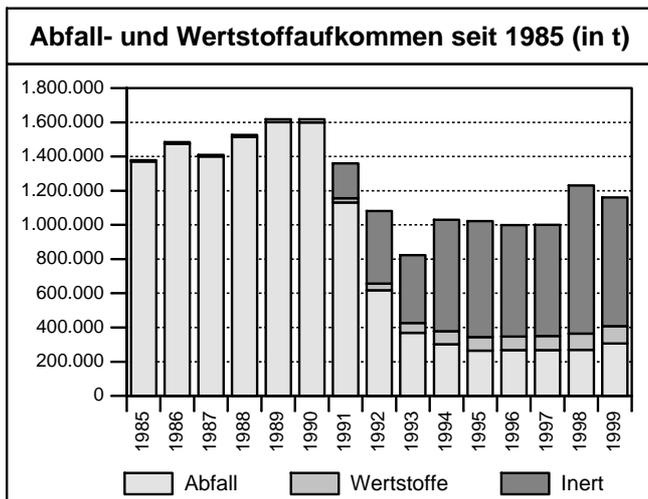
* Wert, den 98 % aller Halbstundenmessungen (Ozon: Stundenmessungen unterschreiten, in Mikrogramm pro Kubikmeter (Kohlenmonoxid: Milligramm pro Kubikmeter).



+++ Für beide Dortmunder Messstationen ist typisch, dass die Konzentrationen bei fast allen erfaßten Schadstoffen zwischen 1994 und 1996/97 ansteigen, danach aber deutlich rückläufig sind. Lediglich die Ozonwerte sind umgekehrt in den Jahren 1994 -1996 rückläufig. Danach stagnieren sie. +++ Schwefeldioxid findet sich in der Dortmunder Luft weniger als im Rhein-Ruhr-Gebiet insgesamt, Stickstoffdioxid, Ozon und Kohlenmonoxid etwa in gleicher Konzentration, Staub und Stickstoffmonoxid mehr. +++ Bei keinem der Stoffe werden die Grenzwerte der „Technischen Anleitung Luft“ aber auch nur näherungsweise erreicht. +++

Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)								
Jahr	Abfall			Wertstoffe			Inertmaterialien	
	Insgesamt	Darunter Hausmüll	Darunter Sperrmüll	Insgesamt	Darunter Glas	Darunter Pappe/Papier	Insgesamt	Darunter Bauschutt
1985	1.370.567	214.418	18.868	7.839	4.758	3.081	.	.
1990	1.599.099	224.486	31.228	18.832	8.423	10.409	.	.
1991	1.131.730	215.403	27.044	24.833	9.893	14.940	204.000	202.000
1992	617.857	207.571	25.693	38.888	12.101	22.221	423.867	376.182
1993	368.950	184.112	25.650	57.200	14.505	26.716	397.462	343.088
1994	301.895	175.082	27.715	75.696	14.534	30.199	653.074	475.892
1995	265.377	171.311	25.816	78.517	14.922	31.566	677.906	397.362
1996	267.420	170.659	23.488	79.956	14.898	34.219	652.230	383.072
1997	267.654	165.742	25.256	82.845	14.454	36.855	650.027	400.034
1998	269.894	157.331	29.505	93.990	15.540	40.550	867.379	576.507
1999	306.596	154.360	29.604	101.231	15.388	43.061	753.011	539.955

Quelle: Entsorgung Dortmund GmbH (EDG)



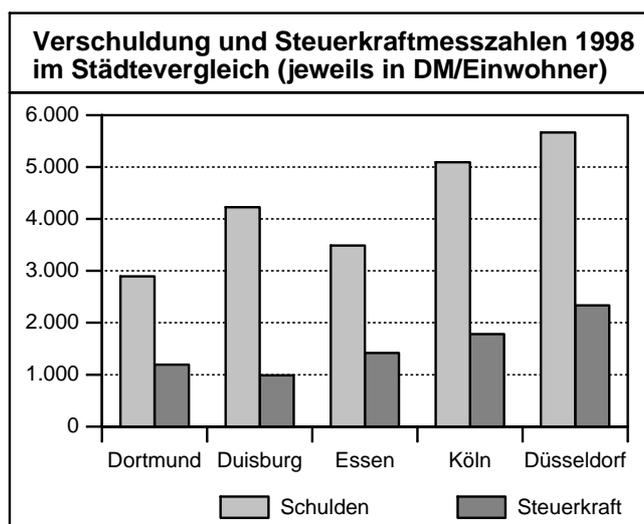
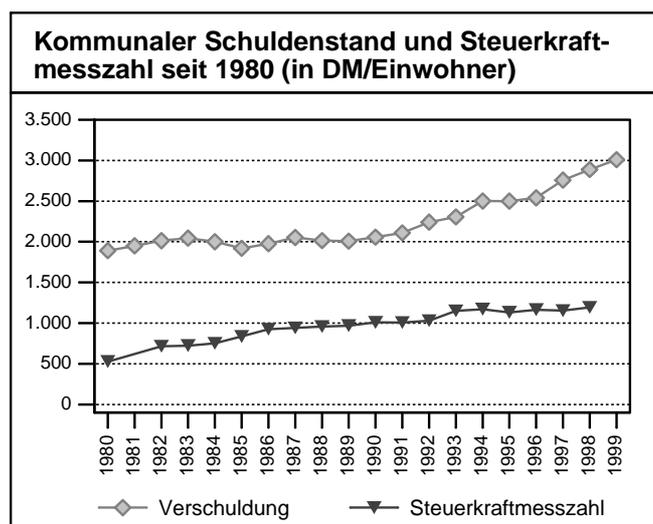
+++ 1999 hat die EDG in Dortmund knapp 1,2 Mio. t Müll entsorgt. Das ist mehr als zwischen 1992 und 1997, aber weniger als 1998 und vor 1992. +++ Nur etwas mehr als ein Viertel davon ist Abfall, davon wiederum die Hälfte Hausmüll. Rund zwei Drittel sind inerte Materialien wie Bauschutt, Schlacken etc. Der Anteil aufzubereitender Wertstoffe nimmt stetig zu, liegt aber noch unter 10 % des gesamten Müllaufkommens. +++ Durch die stärkere Müllsortierung ist das Hausmüllaufkommen (Restmüll) deutlich rückläufig und liegt 1999 bei nur noch 262 kg pro Einwohner, über 100 kg niedriger als noch zehn Jahre zuvor. +++ Sperrmüll entsteht dagegen immer mehr, 1999 annähernd 200 kg pro Person, eine Verdoppelung gegenüber 1985. +++

Kommunale Finanzsituation

Verschuldung und Steuerkraft seit 1980							
Jahr	Schuldenstand				Steuerkraft		
	Tausend DM	DM/EW	Veränderung zum Vorjahr*	1980=100	DM/EW	Veränderung zum Vorjahr*	1980=100
1980	1.151.829	1.891			527		
1985	1.107.446	1.920	-80	102	835	84	158
1990	1.246.969	2.057	49	109	1.009	41	191
1991	1.288.485	2.109	52	112	1.007	-2	191
1992	1.364.570	2.241	132	119	1.030	23	195
1993	1.405.837	2.306	65	122	1.150	120	218
1994	1.514.825	2.501	196	132	1.171	22	222
1995	1.503.544	2.500	-2	132	1.132	-39	215
1996	1.520.621	2.540	41	134	1.165	33	221
1997	1.641.739	2.758	218	146	1.153	-12	219
1998	1.712.158	2.888	130	153	1.193	40	226
1999	1.770.874	3.009	120	159			

* In DM, bezogen auf den Schuldenstand (die Steuerkraft) pro Einwohner.

Quelle: Stadtkämmerei, KVR



+++ Der Schuldenstand der Stadt Dortmund liegt 1999 bei knapp 1,8 Mrd. DM. +++ Die Pro-Kopf-Verschuldung hat damit erstmals die 3.000 DM-Marke überschritten. Sie liegt damit fast exakt 1.000 DM oder 50 % höher als zehn Jahre zuvor. +++ Die Steuerkraft, gemessen an der Steuerkraftmeßzahl, ist im gleichen Zeitraum um etwas mehr als 200 DM/EW gestiegen. +++ Im Städtevergleich steht Dortmund relativ günstig da. Nur hier lag die Pro-Kopf-Verschuldung 1998 noch unter 3.000 DM. +++ Auch in Relation zur Steuerkraft steht Dortmund mit Düsseldorf und Essen auf einer Stufe. +++ Bedenklich ist die Situation in Duisburg: Einer Steuerkraft unter 1.000 DM/EW stehen Schulden von über 4.000 DM/EW gegenüber. +++